



## **Orte der Stille**

### **Elias am Horeb**

### **Im Staunen die Stille finden**

### **«Schenk dir einen Moment der Stille»**

### **Das Haus der Stille**

«Nach dem Feuer aber  
kam das Flüstern  
eines sanften Windhauchs.»

1. Kön. 19, 13b

## Elia am Horeb

Gottes Stimme im Flüstern des Windes

*Nach dem Feuer aber kam das Flüstern eines sanften Windhauchs. Als Elia das hörte, verhüllte er sein Angesicht mit seinem Mantel. Dann ging er hinaus und trat an den Eingang der Höhle.*

1. Kön. 19, 13b.14a

Ich bin in einer Kontemplationswoche und sitze, schweige, atme. Immer wieder neu übe ich mich darin, die Gedanken loszulassen, die Achtsamkeit an den Atem zu binden. Und im Lauf der Woche geschieht es. Plötzlich wird es still in mir, und ich fühle mich eins. Ein unbeschreibliches Gefühl.

Ich bin unterwegs im Alpstein, vom Altmannsattel in Richtung Zwinglihütte. Da nehme ich plötzlich eine Bewegung wahr in einer Erdvertiefung. Zwei junge Murmeltiere verschwinden blitzartig in ihre Höhle. Still, ja reglos bleibe ich stehen und warte. Und irgendwann streckt das Erste vorsichtig wieder seinen Kopf hervor. Allmählich trauen sie sich heraus und spielen zusammen in sicherer Nähe des Höhleneingangs, damit sie schnell wieder verschwinden könnten, sollte von mir trotzdem eine Gefahr drohen. Ich lausche dem Spiel der Schöpfung.

Ich lasse mich von der Touristenmenge durch eine fremde Stadt schieben. Da – eine unscheinbare Kirchentüre. Ich trete ein, wohlthuende Stille umfängt mich, ich atme auf.

Ich bin mitten in einer stürmischen und dunklen Zeit. Und da werde ich krank. In der erzwungenen Ruhe wird mir klar, dass ich in einem bestimmten Bereich einen neuen Weg gehen muss.

### Am Ende seiner Kräfte

Unterschiedliche Erfahrungen von Stille, unterschiedliche Weisen, dem göttlichen Geheimnis zu begegnen. Auch der

#### Zum Titelbild



Blick von Deutschland aus über den Bodensee ins Appenzeller Land, wo die Hügel bereits leicht mit Schnee bedeckt sind. Im Hintergrund der Säntis und der Altmann. Im Vordergrund die Antoniuskapelle bei Selmnau. Kapellen wurden oft an besonderen Aussichtspunkten oder Wegmarken gebaut, um Passanten einen Moment der Einkehr zu ermöglichen.

Blick von Deutschland aus über den Bodensee ins Appenzeller Land, wo die Hügel bereits leicht mit Schnee

stürmische und leidenschaftliche Prophet Elia macht eine Erfahrung der Stille. Nachdem er gewaltsam die Götzenkämpfer bekämpft hat, wird er nun selbst bedroht und flieht. Er ist am Tiefpunkt, er ist gescheitert. Vierzig Tage geht er durch die Wüste bis zum Gottesberg Horeb, seine Sehnsucht nach einer Begegnung mit seinem Gott treibt ihn an. Da angekommen, trifft er zuerst auf die gewaltsamen Elementarkräfte der Natur: der Sturmwind, der alles umweht, was sich ihm entgegenstellt; das Erdbeben, das alle Grundfesten ins Wanken bringt; das Feuer, das alles verbrennt und verzehrt. In all diesen brüllenden und tobenden Kräften ist Gott aber nicht zu finden.

### Die Stimme der Stille

Erst im Flüstern des sanften Windhauchs hört er Gottes Stimme. Wörtlich übersetzt heisst es: die Stimme einer leisen oder zarten Stille. Die Stimme der Stille, eigentlich ein Widerspruch. Doch Elia hört sie. Ihm ist sofort klar, dass Gott jetzt da ist. Und in dieser Stille macht er eine gänzlich neue Erfahrung von Gott. Seine bisherigen Bilder sind ihm zerschlagen worden. Erst die Stille

## Erst die Stille ermöglicht es ihm, Gott neu zu sehen.

ermöglicht es ihm, Gott neu zu sehen. Der Kämpfer, der in seinem Eifer weit über das Ziel hinausschoss, begegnet nun der sanften Stärke Gottes. Und er wird von Gott bei seinem Namen gerufen. Die Begegnung wandelt ihn, und als Gewandelter wird er den Auftrag Gottes erfüllen, den er erhält, und den neuen Kräften Bahn schaffen.

Das macht die Stille so kostbar. Je stiller es in oder um uns wird, desto eher können wir die leise Stimme der Stille hören, die Stimme Gottes. Es können äussere Umstände sein, die uns in die Stille führen wie eine Krankheit, Trauer oder eine Krise, oder es kann die eigene Sehnsucht sein, die uns antreibt, die Stille zu suchen in der Natur, in Kirchen, im Gebet, in uns oder anderswo. Und wer weiss, vielleicht geschieht es dann wie bei Elia, und die Stille ruft plötzlich meinen Namen, berührt sanft die tiefen Schichten meines Wesens und wandelt mich. ANNETTE SPITZENBERG, SPITALSEELSORGERIN, ST.GALLEN ■



Liebe Leserin,  
lieber Leser

In unserm Kanton finden sich viele Kirchen in gutem baulichem Zustand. Was aber die Nutzung betrifft, gibt es Handlungsbedarf. Doch in welche Richtung? Bewahrend auf die Sonntagsgottesdienste fokussieren? Oder den Raum kommerziell vermarkten? – Es gibt noch eine dritte Option: Die für diesen Oktober geplante Kampagne «Schenk dir einen Moment der Stille» weist die Richtung. Alle Kirchen sind nun bald täglich geöffnet. Ich sehe das als Anzeichen einer neuen Spiritualität, welche unsere Kirchen verändern und neu beleben kann.

Im Juni besuchte ich Kathedralen in Nordfrankreich – Bauten, die schon durch ihre Architektur beeindruckten. Und doch war die Stimmung im Innern verschieden, je nachdem, in welchem Geist sie genutzt werden. In touristisch ausgerichteten Kathedralen wird man von Souvenirauslagen empfangen und bezahlt für den Gang in die Krypta. In abgelegenen Kathedralen hingegen trifft man noch auf diesen altertümlichen Kircheng Geist, der eher beengt. Ein drittes, innovatives Element konnte ich in der Kathedrale von Chartres erfahren. Dort wird einer neuen Spiritualität Raum gegeben, die über Konfessions- und Religionsgrenzen hinaus anspricht, ja sogar dem Tourismus eine geistliche Note und dem Katholizismus eine erfrischende Weltoffenheit verleiht. Die Verantwortlichen dort haben Initiativen von aussen Raum gegeben. So gibt es eine Gruppe, die meditative Begehungen des Labyrinths betreut, eine andere Gemeinschaft lädt jeden Abend zu einer kontemplativen Feier, Schweizer Musiker konnten um Mitternacht im Kirchenschiff improvisieren usw. Auch bei uns sind die Verantwortlichen angeleitet, den Kirchenraum einladend zu gestalten, sodass man sich gerne «einen Moment der Stille» schenkt. Aus der Stille aber werden Bedürfnisse und Ideen erwachsen, die auch unsere Kirchen neu beleben können. Die Verantwortlichen werden hoffentlich – wie in Chartres – den neuen Initiativen gerne Raum geben. ANDREAS SCHWENDENER ■



Foto: as

Seit bald zehn Jahren führt der kirchennahe Verein SOSOS im September eine Meditationsnacht bei den Alphütten auf der Chamthalde durch, bei der in diesem Jahr über 20 Personen die erhabene Stille des Morgens am Fusse des Säntis erlebt haben.

Thema

## Im Staunen die Stille finden

Unterwegs zu dem Ort und zu der Zeit der Stille

**Stille ist uns selten gegeben, ist unbeständig und launisch – so wie der Mensch, der nach ihr so leidenschaftlich sucht. Letztlich aber, so schreibt unser Autor Baruch Ignatius Rabinowitz, ist die wahre Stille nur im Unendlichen zu finden, im All und Einen, in Gott.**

Öfters suchen wir die Stille und können sie nicht finden. Sie entweicht uns wie das Wasser zwischen den Fingern. Manchmal besucht sie uns ganz von sich alleine, wie ein nicht eingeladener Gast – und wir können ihre Anwesenheit nicht ertragen. Wir verjagen sie mit allen uns verfügbaren Mitteln. Denn die Stille kommt sehr oft in der Begleitung der scheinbaren Einsamkeit, sie wirft uns auf uns selbst zurück, sodass wir gezwungen sind, uns selbst zu begegnen und uns selbst zu ertragen.

### Stille ist eine Minimalistin

Irgendetwas tief im Menschen verlangt dennoch nach der Stille. Aber sie ist und bleibt wie ein Naturphänomen, das man bewundert und gleichzeitig fürchtet. Sie ist schwer zu finden

«Sie ist schwer zu finden und manchmal noch schwerer zu ertragen.»

und manchmal noch schwerer zu ertragen. Der Mensch, der nach der Stille sucht, muss in der Regel einen langen und anstrengenden Weg gehen – schliesslich ist der Weg in seine eigene Mitte oft der längste aller Lebenswege. Der Ort, den die Stille zu ihrer Wohnstatt gewählt hat, befindet sich jenseits des Lärms, der unsere Köpfe, Herzen, Seelen und die Welt, in der wir leben, füllt. Genauso wenig verträgt sich die Stille mit der Schnelligkeit des Lebens, mit der Flut der Informationen und der Last der Ambitionen, die der moderne Mensch (oder vielleicht der Mensch in allen Zeitaltern) täglich mit sich trägt. Stille ist eine Minimalistin – sie braucht Platz, viel Platz. Drinnen und draussen.

Wir bewundern die Stille und die Menschen, die mit ihrer Freundschaft geschlossen haben – die Mönche, die Erleuchteten, die grossen Meister der Spiritualität. Immer wieder lesen wir über solche Menschen, die alle Komfortzonen der Welt verlassen haben, um nach der Stille zu suchen, um sie zu ihrer treuen Gefährtin und Begleiterin zu machen. Aber auch auf sie wartet die Stille nicht mit offenen Armen und einem gedeckten Tisch. Oft Jahre oder Jahrzehnte verbrachten Menschen in der Meditation und im Gebet, um diesen so ersehnten Zustand der inneren Stille zu erreichen und die Stille nicht zu verlieren, sie nicht zu verängstigen, sie so lange wie möglich zu behalten. Denn wer die Stille des Herzens erfahren hat, wird nach ihr süchtig. Die Stille ist wie ein seltener Vogel, der vom kleinsten Geräusch, das die Harmonie des Gartens stört, sofort wegfiegt.

Aber die meisten von uns können das alles kaum realisieren. Hat denn der moderne Mensch überhaupt die Chance, Stille zu finden, an den Ort der Stille zu gelangen? Die Antwort ist: Ja. Wenn er das Geheimnis der Stille erkundet. Und das Geheimnis der Stille und ihres Ortes ist die Grösse. Die Stille lebt im Staunen, in der Grösse, die alles in uns zum Staunen und zum Schweigen bringt.

### «In der Wüste wird man still»

Der ultimative Sitz der Stille liegt im Kern des menschlichen Seins – in seinem innersten Zentrum und so im grenzenlosesten Raum des Universums. Stille ist insofern ein Synonym für die wahre Grösse, Transzendenz und Grenzenlosigkeit. Vielleicht deswegen wird die Stille immer vom Staunen und von der Sprachlosigkeit begleitet. Wir erleben diese Stille, dieses Gefühl, wenn wir nachts den grenzenlosen Sternenhimmel anschauen, wenn wir am Ufer des Ozeans stehen oder die Majestät der Berge bewundern – alles, was uns den Atem raubt, alles was uns vom «Klein-klein» befreit und den Weg in das Grenzenlose zeigt, führt uns schliesslich in die Stille, in der die Frucht des Friedens gedeiht. So ist es verständlich, dass die biblische Offenbarung immer in der Wüste stattgefunden hat,



Foto: as

Morgengrauen auf der Chamthalde beim Säntis.

denn die Wüste ist der Gegensatz der Enge. Die Wüste ist wahrlich frei, sie gehört niemandem, sie ist grenzenlos, sie erweckt Ehrfurcht und Staunen – in der Wüste wird man still, und wenn der Mensch still wird, kann er seine eigene Stimme genauso wie die Stimme Gottes wahrnehmen und hören. Der Mensch erlebt die Stille jedes Mal, wenn er sich für das Grosse, Transzendente und Ewige öffnet.

Je grösser die Grösse ist, je grenzenloser das Grenzenlose ist, je freier die Freiheit ist, desto grösser ist die Stille, die wir erleben, desto tiefer ist der Frieden, den sie mit sich bringt und uns schenkt. Vielleicht eben deswegen gehört das Gebet zu den besten Orten der Stille. Nicht ein Gebet, in dem wir um etwas bitten, sondern ein kontemplatives Gebet, in dem wir Gott schauen und von seiner Majestät, seiner Grösse und seiner Schönheit überwältigt und erstaunt werden. Wenn wir sprachlos davon werden, was unser Geist erblicken kann, sodass alles in uns mit Stille und Frieden erfüllt wird. In der ultimativen Grösse Gottes begegnen wir uns selbst, unserer eigenen Grösse und Ewigkeit, als Geschöpfe, die nach dem Abbild und Ebenbild Gottes geschaffen worden sind. Denn die Unruhe entsteht immer in der Enge, wenn wir klein werden oder uns kleinmachen lassen und uns mit den kleinen Dingen beschäftigen, statt unseren Blick auf das Grenzenlose und Endlose zu richten.

In Gott und in seiner Schöpfung finden wir die Stille. Um sie zu unserer treuen Begleiterin zu machen, brauchen wir uns bloss in der Art des Staunens zu üben, uns überwältigen und begeistern zu lassen, unseren Blick statt auf die Peripherie des Lebens auf ihr Zentrum zu richten und uns und das Leben aus der Perspektive der Ewigkeit anzusehen. **B. I. RABINOWITZ** ■

## Baruch Ignatius Rabinowitz



Erzpriester Baruch Ignatius Rabinowitz ist Priester in der Westlich-Orthodoxen Kirche. Der ursprünglich aus Russland stammende Mönchspriester war mehrere Jahre Rabbiner. Er ist ein Kenner der orthodoxen Theologie und der Kirchenväter. Im Frühjahr 2013 sprach er auf Einladung des Evangelisch-reformierten Forums St.Gallen zum Thema «Es beginnt die Zeit des überkonfessionellen Christentums». (siehe: [www.erf-sg.com](http://www.erf-sg.com))

## Kurz befragt

### Haben Sie einen Ort der Stille?

Während meiner Arbeitszeit bei Bühler Uzwil habe ich oft die Mittagszeit genutzt, um in den nahen Kirchen oder bei schönem Wetter im Friedhof etwas Stille zu suchen. In der reformierten Kirche fand ich auch Sprüche und Gebete aufgelegt, die mich in die Tiefe geführt haben. Die katholische Kirche besitzt einen Seitenraum, der Ruhe ausstrahlt und zum Innehalten einlädt. In der Stille der Kirchen empfang ich auch Antwort und Trost auf viele meiner Fragen an das Leben. Dafür bin ich sehr dankbar. **QIN YI, ST.GALLEN** ■

Es mag seltsam klingen, doch ich erfahre Stille, wenn ich unterwegs bin. Vor allem dann, wenn ich mit meinem Bus durch die Welt reise. Wenn ich während Stunden am Steuer sitze und mich lediglich das monotone, meditative Motorengeräusch durch unbekannte Landschaften begleitet. Dabei kann ich gut über mein Leben nachdenken und sinnieren. In diesen Momenten bin ich geerdet und so sehr auf das Wesentliche fokussiert, wie es bei mir nur möglich ist, wenn ich die Alltagsgedanken für eine Weile parkieren kann. Eine besondere Qualität von Stille finde ich dabei an den Orten der Übernachtung, irgendwo fernab unter freiem Sternenhimmel. Ich denke dabei vor allem an Nächte im Atlasgebirge in Marokko. Ebenfalls kommen mir Momente mit Menschen in den Sinn, die mir spontan die Gastfreundschaft anboten haben. Trotz unterschiedlicher Herkunft, Moral und Gesinnung standen wir nebeneinander, schauten beim Kochen schweigend in das wärmende Feuer und fühlten uns auf diese Weise verbunden und doch auch irgendwie fremd. Solcher Art sind meine Orte der Stille. **SANDRO FELDER, ST.GALLEN** ■

Heulende Motoren, wummernde Bässe via «Stöpsel» in den Ohren: Die Welt ist laut, die Stille rar. Und wer glaubt, beim Fischen mache sie sich breit, der irrt. Da murmeln die Steine, da rauscht der Bach, hier pfeift der Vogel und von weit her tönt ein Donnerrollen. Und doch kehrt Ruhe ein. Es tanzen die Mücken. Die letzten Sonnenstrahlen tauchen Moos und Stein in ein mildes Licht. Feine Nebel steigen auf, Blätter wiegen sanft im Wind. Nein, still ist es nicht, aber es ist, als ob die Zeit stillsteht. **KATHRIN MEIER, LÜTISBURG-STATION** ■

## «Schenk dir einen Moment der Stille»

Alle Kirchen im Kanton haben jetzt offene Türen

**Bistum und Kantonalkirche laden mit einer Kampagne Ende Oktober zu einem «Moment der Stille» in die Kirchen.**

«Unsere Zeit ist eine laute Zeit geworden. Die Technik mit ihren vielen Maschinen erzeugt überall Lärm. Denken wir nur an den Strassenverkehr oder an die moderne Bauerei, wo mit Trax und Presslufthammer gearbeitet wird», schrieb Hans Bienz bereits im Juli 1962

### «Stille zählt zu den wahren, den raren Luxusgütern.»

im Kirchenboten unter dem Titel «Unser Bibelwort zur Frage der Stille». Fast fünfzig Jahre später, im Mai 2010, kommt Florian Vetsch in demselben Blatt zu ähnlicher Erkenntnis: «Unsere Zeit prägen Hektik, Lärm, Tempo, Druck, ständiger Informationsfluss. Sie hat eine schier unendliche Anzahl an Techniken ausgeworfen, welche die Stille verdrängen.» Entsprechend schliesst er daraus: «Stille zählt zu den wahren, den raren Luxusgütern.»

### Kampagne im Oktober

Doch wo ist dieses «Luxusgut» heute überhaupt noch erhältlich? Diese Frage stellten sich vor rund zwei Jahren die Kirchenleitungen des Bistums und der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen. Ihre Antwort lautete: «In unseren Kirchen». Besonders seit auch die Türen der reformierten Kirchen im Kanton geöffnet sind. Was auf katholischer Seite schon von alters her üblich ist, wurde auf reformierter Seite erst in den letzten Jahren möglich. Die Kantonalkirche hatte nämlich die Gemeinden dazu ermuntert, ihre Türen zu öffnen.

Und weil die Kirchen nun überall offen sind, bietet sich Gelegenheit, die Menschen daran zu erinnern, dass die Kirchen Orte der Stille sind – um einzukehren und innezuhalten. Die Idee zur ökumenischen Kampagne «Schenk dir einen Moment der Stille» war geboren. Diese startet nun Mitte Oktober und lädt die Menschen in den Kantonen St.Gallen und Appenzell ein, sich auch ausserhalb der Gottesdienstzeiten in der Kirche einen Moment der Stille zu gönnen – ohne Schwellenangst, ohne Vorschrift, ohne vorgegebenen Rahmen, einfach reinkommen und Platz nehmen.

### Kernanliegen der Kirchen

Einige tun dies bereits. Die Einkehr oder ein stilles Gebet gehört für viele Gläubige zu einem lieb gewordenen Ritual. Die

Kampagne erinnert all jene an diese Tradition, die Kirchen nur noch selten von innen sehen. Plakate, Postkarten oder Buswerbung machen zwischen Mitte Oktober und Anfang November auf die stillen Räume aufmerksam. Eine Facebook-Seite lädt die Menschen ein, ihren Ort der Stille zu «posten», sich darüber auszutauschen, wo es gut ist, still zu werden. Einige Kirchgemeinden laden überdies zu einem stillen Gottesdienst, andere zu gemeinsamen Zeiten der Stille.

Mit der Kampagne treffen die Kirchen den Nerv der Zeit: So titelte eine Pendlerzeitung kürzlich «Trend: Zehn Minuten Power-Napping in der Kirche» und zeigte auf, dass immer mehr Menschen eine «Mini-Auszeit» an einem Ort der Stille suchen – etwa in der Bahnhofkirche in Zürich. Doch Stille ist für die Kirchen mehr als nur ein Trend. Die Einkehr, sich Zeit nehmen, zur Ruhe kommen ist Teil ihres Kernauftrages. «In der Ruhe und im Vertrauen liegt eure Stärke», heisst es etwa bei Jesaja 30, 15. Und der schwäbische Theologe Elias Schrenk schrieb zu Ende des vorletzten Jahrhunderts: «Die Menschen haben heute für alles mögliche Zeit, für Rennen, Laufen und Reden; nur nicht für Stille. Oh, mehr Stille, mehr Stille!» Wenn auch sein Ausrufezeichen zum Schluss gar laut geraten ist, Schrenks Anliegen ist aktueller denn je. Darum laden die Kirchen nun ein. **ANDREAS ACKERMANN ■**



Kirche in Oberhelfenschwil: 1336 erstmals urkundlich erwähnt, seit 1534 bis heute von beiden Konfessionen gemeinsam benutzt.

## Fahnenträger auf dem Säntis

Ein Bettag der besonderen Art

**Zum 10. Mal fand am Bettag auf dem Säntis das Treffen der Fahnenträger der Kantone AI/AR und SG statt. Da wurde auch über den Ursprung des Namens Appenzell nachgedacht.**

«Der dritte Septembersonntag dieses Jahres war für die Säntisbahnen kein Kassenfüller, zeigte sich der höchste Berg der Ostschweiz doch nicht gerade von seiner besten Seite. Glücklicherweise wurde dieses Touristentief etwas gemildert durch eine Veranstaltung, die bereits zum 10. Mal am Bettag auf dem Säntis durchgeführt wurde: das Treffen der Fahnenträger der Kantone AI/AR und SG. Fahnenträger sind Personen,

die eine Kantons- oder Gemeindefahne besitzen und für die Amtsträger und Angelegenheiten ihres Ortes beten.

### Singen, beten und Alpsegen

Um 14 Uhr trafen sich alle Beteiligten – diesmal nicht auf der grossen Terrasse, denn sie war wegen des Schnees gesperrt – oben unterhalb des Gipfels zum Singen der Landeshymne, des Landsgemeindeliedes und anderer Lieder, die von der Brassband Blaukreuzmusik Herisau begleitet wurden. Das gemeinsam gebetete «Unser Vater» bildete den Abschluss. Vier Alphornbläser umrahmten den Anlass und ein Älpler rief den Alpsegen. Anschliessend führte ein farbenfroher Fahnenumzug über den Gipfel hinunter zur Eventhalle.

Dort wurde gesungen, für Behörden und öffentliche Anliegen gebetet, der Bettagsaufruf der 136 unterzeichnenden

Parlamentarier und eine Grussbotschaft von Frau M. Koller, Landammann AR, verlesen. Sie wünscht sich, dass Vergeben, Bitten und Danken in unserer Gesellschaft nicht verloren gehen und christlicher Glaube zum Wohle unseres Volkes erhalten bleibe.

### Appenzell – Haus des Vaters

Ein Schwerpunktthema des Tages war die 500-jährige Zugehörigkeit des Kantons Appenzell zur Eidgenossenschaft. Interessant ist die Herkunft des Namens Appenzell. Christa Heyd hat nachgeforscht: Er geht zurück auf die Kirche, die der Abt Norbert von St.Gallen im Jahr 1071 in «Abba cellae» erbauen liess. Abba ist ein aramäisches Wort und heisst Vater. Cellae ist die Zelle oder das Haus. Übersetzt ergibt sich also der Name «Haus des Vaters».

Die Friedensurkunde zwischen Eidgenossen und Habsburgern von 1474 wurde «Ewige Richtung» genannt. So finden sich in diesen Bezeichnungen «Haus des Vaters» und «Ewige Richtung» unbewusste Sehnsüchte nach Bleibendem, nämlich nach einem bleibenden Vaterhaus und einem bleibenden Frieden. Liegt im Namen Appenzell somit nicht eine göttliche Verheissung?

Pfr. Bernhard Rothen aus Hundwil hat in der ersten Appenzeller Chronik aus dem Jahr 1640 nachgeforscht. Unter anderem ist er dort auf Psalm 85, 11 gestossen: Güte und Treue begegnen einander, Gerechtigkeit und Frieden küssen sich. Wenn das geschieht, im Gehorsam gegenüber Gottes Wort, dient es dem Wohlergehen und der Freiheit eines Volkes.

WERNER SCHEUERMEIER, STEIN AM RHEIN ■



Bettag 2013 auf dem Säntis: Fahnenträger sollen für ihre Gemeinschaft auch beten.

## Social Media

Online-Trends für die Kirchen

**Rund 80 Personen informierten sich am 6. September in Zürich an der ökumenischen Tagung «Folge mir» über neue Online-Trends für die Kirchen. Umrahmt von zwei Referaten vermittelten zwölf Stände Online-Wissen über Blogs, Apps, Websites, Seelsorge usw.**

Die ausgebuchte Tagung hatte gemäss den Veranstaltern, den Reformierten Medien und dem Katholischen Mediendienst, einen experimentellen Charakter: Zwei «normale» Referate umrahmten einen «Markt der Möglichkeiten», wo sich die Teilnehmer frei bewegten und sich ungezwungen über spezifische Themen informieren lassen konnten. Diese Anlage liess viel Raum für sponta-

ne Diskussionen, aber auch vertiefende Gespräche.

Im ersten, pointierten Referat kritisierte Experte Thomas Hutter kirchliche Facebook-Auftritte als mehrheitlich langweilig und «unsexy». Hutter empfahl den Kirchen, mehr Marketing zu betreiben und zuerst eine Strategie zu entwerfen, bevor man sich für einen Kanal entscheide. Denn der Kanal alleine sei noch kein Inhalt. Und er erinnerte daran, dass die Social Media nicht nur wegen Information, sondern auch wegen Unterhaltung und Selbstdarstellung genutzt würden.

### Social Media mit «Herzblut»

Danach präsentierten Fachleute während gut eineinhalb Stunden an zwölf Ständen ihre Themen, darunter

Projekte von Kirchgemeinden, aber auch Wissen zu Social Media, Websites, Blogs, Urheberrecht oder Newsletter.

Schliesslich referierte Daniel Schwarz, Community Manager bei den SBB, über den Einstieg der SBB ins Social Web vor gut einem Jahr. Wenn man sich darauf einlasse, müsse man auch die nötigen Ressourcen bereitstellen, um schnell reagieren zu können, so Schwarz. Gemäss Schwarz versucht das Social-Media-Team der SBB, alle Anfragen innerhalb einer Stunde zu beantworten. Schwarz zeigte auch, dass es ohne Humor und Mut schwierig ist, in der Online-Community glaubwürdig herüberzukommen. Und ganz zentral sei, dass Menschen mit «Herzblut» hinter dem Social-Media-Angebot stünden. REF.CH ■

## Stationen eines Niedergangs

Schweizer Protestantismus im 20. Jahrhundert

**Der Historiker Urs Hofmann hat in Datenmaterial gefasst, was viele Menschen spüren: den Verlust von gesellschaftlicher Bedeutung des schweizerischen Protestantismus.**

«Der Strom des Lebens geht an der Kirche vorbei.» Dieses Zitat stammt nicht etwa aus den vergangenen zwanzig Jahren, sondern vom Basler Pfarrer Felix Tschudi aus dem Jahr 1965. Es findet sich im Buch des Historikers Urs Hofmann «Innenansichten eines Niedergangs», das die Veränderung des protestantischen Milieus in Basel beschreibt. Eine Erkenntnis seines Buches ist denn auch, dass das reformierte Krisenbewusstsein schon sehr früh auftaucht: «Die Vertreter der Evangelisch-reformierten Kirche hatten bereits in den 1920er-Jahren den Eindruck, in einer Krisenzeit zu leben.»

Urs Hofmann hat auf über 300 Seiten Protokolle und andere schriftliche Quellen von kirchlichen und kirchennahen Vereinen und Presseergebnissen durchforstet. Das Resultat der Untersuchungen bestätigt Vermutungen über den Rückgang der gesellschaftlichen Bedeutung der Reformierten. Neu ist aber, dass dies durch Datenmaterial belegt ist. Die Wahl der Untersuchung fiel auf Basel, weil dort die «Krise der Kirchlichkeit» exemplarisch gezeigt werden kann. 1950 sind zwei Drittel der Basler Bevölkerung Mitglieder der reformierten Kirche, im Jahr 2000 sind es noch etwas über 30 Prozent.

### Reformierte Programmierung

Die soziale und politische Gestaltungskraft des schweizerischen Protestantismus im 20. Jahrhundert ist weitgehend unerforscht. Es stellt sich zunächst die Frage, mit welchem Begriff sie gefasst wird. Urs Hofmann entscheidet sich, in Anlehnung an den Katholizismus, für den Milieu-Begriff als soziokulturelle Grösse. Milieu versteht Hofmann als «Kristallisationspunkt» von drei Merkmalen: Öffentlichkeit, Mentalität und Lebensweise, mit denen jeweils unterschiedliche «Programmierungen» verbunden sind. Beispielsweise eben eine «protestantische Programmierung». Ein Milieu ist schichtenverbindend. Im Basler protestantischen Milieu, für das Hofmann Belege «zumindes bis Mitte der 1950er-Jahre» hat, stehen die Pfarrer an der Spitze, gefolgt von einer «dünnen Schicht» Professoren und In-

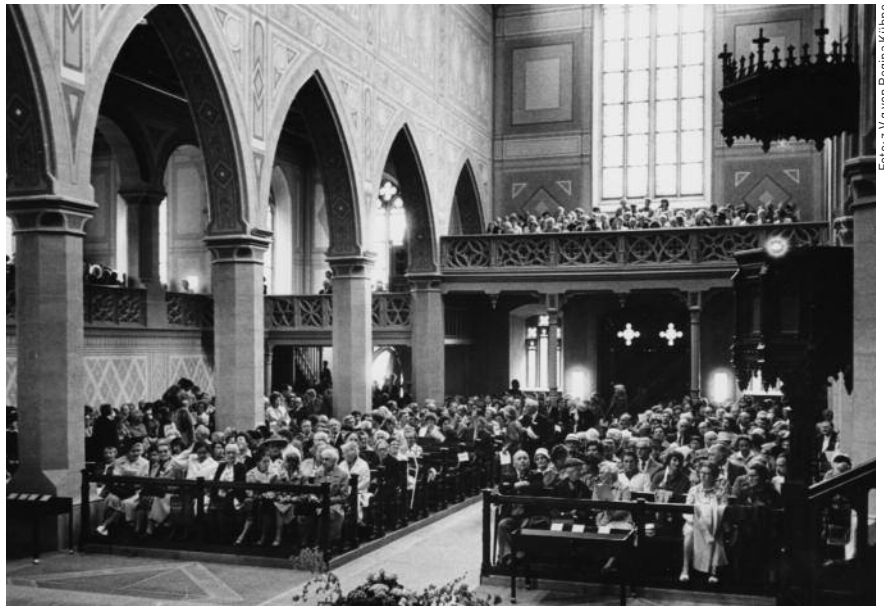


Foto: z.V.g. von Regina Kühne

*Als es noch ein protestantisches Milieu gab: Kirche St. Laurenzen in St. Gallen.*

dustrieller. Die breite Basis besteht aus dem bürgerlichen und kleinbürgerlichen Mittelstand. Ein wesentlicher Hinweis für die Existenz eines protestantischen Milieus ist die Dichte des kirchennahen Vereinswesens.

Urs Hofmann weist nun in diesem protestantischen Milieu drei Veränderungen nach. So sinkt die Zahl der protestantischen Vereine in Basel zwischen 1950 und 1965 um einen Fünftel, von 76 auf 62. Nochmals zehn Jahre später sind es noch 56 Vereine. Die Pfarrpersonen sind in diesem kirchennahen Vereinswesen stark vertreten, hatten also eine milieuprägende Rolle. Zweitens ist die kirchliche und kirchennahe Presse zunächst sehr stark von kirchlichen Amtsträgern und Theologen geführt und geprägt, auch diese Zahl geht im selben Zeitraum zurück. Drittens werden in der «Sphäre der Politik» mit der Initiative «Verbot der Atomwaffen» im Jahr 1962

politische Widersprüche im protestantischen Milieu öffentlich, was einen Verlust an Integrationskraft zur Folge hat.

### Wichtige Milieumanager

Eine wichtige integrative Rolle hatten zudem die «Milieumanager», die in Vereinen als Schlüsselpersonen ehrenamtliche Leitungsfunktionen innehaben und mit Pfarrern und Laien in Verbindung waren. Milieuverbindend wirkte inhaltlich zudem einerseits der Antikatholizismus, andererseits «permanent vorhandene Ängste vor einem Niedergang der reformierten Kirche, der christlichen Werte und damit letztendlich der Moral». Neue gesellschaftliche Fronten, die sich zum Beispiel im Bereich von Friedens- und Anti-Atom-Bewegung sowie Drittwelt-Themen aufbauten, förderten den Untergang des protestantischen Milieus weiter.

DANIEL KLINGENBERG, ST.GALLEN ■

### St.Gallen: zum Beispiel Wartensee

Für St.Gallen gibt es keine Untersuchung zur Veränderung der gesellschaftlichen Bedeutung des Protestantismus, wie sie Urs Hofmann für Basel vorlegt. Aber es gibt auch hier Zeichen der Veränderung. Geeignet, dies zu zeigen, ist etwa der «Fall Wartensee». Die Geschichte des Bildungshauses beginnt in den 1950er-Jahren. Ein Bedürfnis der damaligen Generation war, brennende soziale und politische Themen zu diskutieren und sich als Kirche auch gesellschaftlich zu Wort zu melden. Die «Kirche soll sich zur Welt bekehren», wie es hiess. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten St.Galler Persönlichkeiten wie der Historiker Georg Thürer und Regierungsrat Simon

Frick. Die «Wartensee»-Blütezeit kommt in den 1970er- und 1980er-Jahren: Die Zahl der Übernachtungen in dieser Zeit steigt im Schloss Wartensee oberhalb Rorschach auf rund 12000 pro Jahr, 60 Tagungen werden angeboten. Schwierigkeiten mit dem Gebäude und der gesellschaftliche Wandel leiteten ab 1990 die Veränderungen ein. Sie mündeten in die Umbenennung des Vereins in Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz (SOSOS), das Schloss wurde von der Besitzerin, der Kantonalkirche, schliesslich verkauft. Und nun geht auch die SOSOS-Geschichte zu Ende: «Forum SOSOS endet mit dem 31. Oktober 2013», heisst es auf der Homepage des Vereins. DK ■

## Panorama: Gemeinden

### Ebnat-Kappel: Pfarrhaus verkauft

Seit Mitte August gehört das Pfarrhaus Kappel nicht mehr der Kirchgemeinde Ebnat-Kappel, sondern dem Ehepaar Ursula und Dieter Schlinkmeier Cross aus Stäfa. Die Übergabe findet am 15. November statt. Der Kaufpreis beträgt 540 000 Franken. Die Käufer planen im Dachgeschoss eine Ferienwohnung, in den unteren Geschossen sollen drei Drei-Zimmer-Wohnungen entstehen. **RN ■**

### Hospizgruppe Sarganserland

Nebst der Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen hat sich die Hospizgruppe durch das jüngste «Hospizchind» gewagt, ab Oktober ein monatliches «Trauercafé» anzubieten. Denn trauern betrifft jeden Menschen in seinem ganzen Dasein und jede Person trauert auf ihre persönliche Weise. Eine Trauerzeit kann unterschiedlich lange sein. Im Trauercafé wird Gelegenheit geboten, seiner je eigenen Trauer Raum zu geben und sich mit gleich betroffenen Menschen auszutauschen. Das Trauercafé wird von einer ausgebildeten Trauerbegleiterin geführt. Es findet jeden 4. Montag des Monats statt (ausser Dezember), und zwar im Altersheim Castelsriet an der Grossfeldstrasse 7 in Sargans, erstmals am Montag, 28. Oktober, von 17.30 bis 19.00 Uhr. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich und das Trauercafé ist kostenlos. Die Hospizgruppe Sarganserland freut sich, wenn Trauernde sich auf diesen Weg wagen um sich etwas «Gutes» zu tun. **PD ■**

### Es ist Schöpfungszeit

Am 2. September fand im Botanischen Garten in St.Gallen ein ökumenischer Auftakt zur Schöpfungszeit statt. Das diesjährige Motto «Tropfen, Pfützen, Gurgelbäche» wurde im Referat von Dr. Christian Meienberger, Geschäftsleiter der Umweltschutzorganisation Pro Natura, aufgenommen. Meienberger beurteilte verschiedene Projekte zur Renaturierung von Gewässern und Auen im Kanton. Einerseits soll ein Stück der ursprünglichen Auenlandschaft im Rheintal wiederhergestellt werden. Andererseits droht den letzten Wasserfällen am Thuroberlauf die Verbauung durch Kleinstaumauern für Kraftwerke. Ein Konflikt zwischen der Ausbeutung von regenerierbaren Ressourcen und natürlichen Landschaften zeichnet sich ab. Hanspeter Schumacher, Leiter des Botanischen Gartens, zeigte auf, wie sich Pflanzen im Lebensraum Gewässer entwickeln. Im Tropenhaus zeigte er die Blüte einer Riesenseerose, die in ihrer ersten Nacht weiss, in einer zweiten rosa blüht und dann verwelkt. Ein Abendgottesdienst mit einem Wasserritual und ein Apéro riche schlossen den Abend ab. Die Veranstaltung wurde von der GFS-Kommission Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung der ACK Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/AI durchgeführt und von rund fünfzig Personen besucht. **PD ■**

## Lebensmittel verteilen statt wegwerfen

**«Warenkorb» nennt sich die Lebensmittelabgabe der kirchlichen Sozialdienste im Osten St.Gallens. Sie findet seit Februar neu im evangelischen Kirchgemeindehaus Grossacker statt und ist für Menschen mit kleinem Budget bestimmt. Jeden Dienstag kommen rund 70 Personen, welche darauf angewiesen sind. Ihre Zahl nimmt zu. Neu ergänzt ein Cafébetrieb den wöchentlichen Warenkorb. Erstmals wurde ein Sommerfest gefeiert.**

Nahrungsmittel, welche noch einwandfrei sind, bei den Grossverteilern aber nicht mehr verkäuflich sind oder einen Verpackungsfehler aufweisen, werden von der Organisation «Die Schweizer Tafel» eingesammelt und geliefert. Freiwillige Helferinnen und Helfer sortieren die Lebensmittel und präsentieren sie schön auf Tischen.

### Nur mit Karte berechtigt

Alle Menschen, die zur Abgabe kommen, sind wegen ihrer finanziellen Situation auf die Lebensmittel angewiesen. Zum Beispiel alleinerziehende Mütter mit Kindern, welche Sozialhilfe beziehen. Ältere Personen, welche Ergänzungsleistungen bekommen oder Menschen, die unter dem Existenzminimum leben. Ihre finanzielle Situation

wurde von den kirchlichen Sozialdiensten geklärt. Sie erhalten eine Karte, welche zum Bezug der Lebensmittel berechtigt. Aktuell sind über 100 Karten ausgestellt. Dahinter stehen mehr als 300 Personen, die auf die Lebensmittelabgabe angewiesen sind.

Im Café können sich die Leute treffen, das Neueste über ihren Alltag austauschen und warten, bis ihre ausgeloste Nummer ausgerufen wird. Dieses System garantiert, dass nicht immer die Ersten alles zur Auswahl haben. Die Freiwilligen gehen mit den Leuten an den Tischen vorbei und geben die gewünschten Lebensmittel ab. Dabei achten sie auf die Menge und dass es auch für die Letzten noch von allem hat.

Das Café ist auch ein Ort, wo Informationen über Unterstützungsangebote erhältlich sind, vorgestellt von den Mitarbeiterinnen der Sozialdienste.

### Soziale Kontakte pflegen

Menschen kommen, treffen neue Freunde, können sich über ihre Sorgen und Nöte austauschen, auch mit den freiwilligen Helfern. Beziehungen entstehen gerade auch unter den Kindern.

Die Tochter jener Frau, die sich um die Kinder kümmert, war die ersten Male scheu und löste sich kaum von der Mutter – heute spielt sie vergnügt mit den anderen Kindern. Und wenn das kleine Bassin aufgestellt wird, freuen sich nicht nur die Kinder über die willkommene Abkühlung! Spürbar ist aber auch die Beziehung, welche zwischen Sozialdiakonen und Bezüglern wächst, die Freude ist jeweils gross, wenn die Leute mit Namen angesprochen werden, man sich kurz austauschen kann und bei der Nummernanzeige bewusst der Blickkontakt gesucht wird.

Ein eindrückliches Erlebnis seit Beginn des Warenkorbs im Grossacker ist jener Mann, der an die Tür des Sozialdienstes klopfte und finanzielle Hilfe wegen Arbeitslosigkeit brauchte. Mit der Beratung bekam auch er die Karte für den Warenkorb und war regelmässiger Bezüglter, bis er dann Arbeit gefunden hatte. Einmal kam er dann wieder, legte einen grünen Schein auf den Tisch und sagte: «Heute will ich die ganze Runde zahlen – ich will was zurückgeben von der Hilfe, die ich erfahren habe!»

Der Warenkorb ist eines von vielen gemeinsamen Engagements der ökumenisch gestalteten Diakonie in der evangelischen Kirchgemeinde Tablat und der katholischen Seelsorgeeinheit St.Gallen Ost. **cbw ■**



*Für das Sommerfest wurde der Koch vom Solidaritätshaus ausgeliehen.*



## Ich höre Dein Gebet

**Wie schon vor zwei Jahren haben die Stadt und der Kanton St.Gallen mit den hier lebenden Religionsgemeinschaften und Kirchen zu einer interreligiösen Feier auf dem St.Galler Klosterplatz geladen. Am Vorabend zum Betttag haben alle je auf ihre Art für das Wohl der Schweiz gebetet.**

Die Feier war etwas kleiner und feiner als die grosse Veranstaltung im Jahr 2011, wo Behörden und Religionsvertreter auf einer grossen Bühne im Halbkreis vor dem versammelten Volk «thronten». Die Religionsvertreter sassen in diesem Jahr alle gemeinsam an einem grossen, halbkreisförmigen Tisch – wie in den biblischen Visionen vom grossen Festmahl, zu dem Völker und Nationen geladen sind. Der Platz der jeweiligen Religionsgemeinschaft war mit einem Symbol bezeichnet, von links nach rechts Bahai, Buddhisten, Muslime, Juden, Christen, Hindus und Sikhs.

### Die St.Galler Erklärung

Der Tischgemeinschaft gegenüber sassen die Redner des Abends. Stadtrat Nino Cozzio erinnerte an frühere Fehden zwischen Konfessionen. Umso wertvoller sei es, wenn heute die über 50 Religionsgemeinschaften in St.Gallen einander respektieren. Regierungsrat Marti Klöti, der von Kathrin Hilber die Verantwortung für die Interreligiöse Dialog- und Aktionswoche (IDA) im Kanton übernommen hat, appellierte an die Spielregeln für das friedliche Zusammenleben. Diese seien in der «St.Galler Erklärung», auf die sich im Jahr 2005 Kirchen und Religionsgemeinschaften verpflichtet haben, prägnant zusammengefasst. Der St.Galler Regierung liege viel daran, den Prozess der Selbstver-

pflichtung zu unterstützen und ihr mit der IDA einen Rahmen zu bieten.

### Neuapostolen unterzeichnen

Ein Höhepunkt des Abends war dann die feierliche Unterzeichnung der St.Galler Erklärung durch die Neuapostolische Kirche Schweiz, vertreten durch Bezirksvorsteher Markus Zeller. Markus Zeller erklärte, dass seine Kirche auch in der Ostschweiz vertreten sei mit Kirchen in Wil, Uzwil, Gossau, St.Gallen, Rorschach, Widnau, Buchs, Teufen, Schachen, Heiden und Herisau. Die Neuapostolische Kirche versucht eine möglichst urchristliche Ämterstruktur zu erhalten und lebt stark in der Erwartung des wiederkommenden Christus. Markus Zeller sagte, dass seine Kirche früher eher etwas abgekapselt gelebt habe. Nun wolle man sich an der «St.Galler Erklärung» beteiligen, man habe die Verpflichtungen diskutiert.

### Beten für die Schweiz

Es folgten die Gebete der einzelnen Religionsgemeinschaften. Viele wählten ein traditionelles Gebet, die Juden ein Schuldbekennnis, da sie Versöhnungstag, Jom Kippur, feierten. Die Bahai beteten für die Regierung, für das Land, dass es unter Gottes Schirm und Schatten stehe, für die geschätzte Nation, dass sie Zutritt in Gottes Königreich erlange.

Es folgten Geleitworte von Mitgliedern des IDA-Beirats, von Kirchenrat Heinz Fäh, von Franz Kreissl von der Bistumsleitung und von Hisham Maizar vom islamischen Dachverband.

Mit Bläserklängen und den Glocken der Domkirche wurde übergeleitet zu Speis und Trank, zur grossen Tischgemeinschaft. Mitglieder der Neuapostolischen Kirche trugen die Speisen auf und servierten. Für die Gäste kam die Zeit der Gespräche und der Begegnungen. **ANDREAS SCHWENDENER ■**



Kirchenrat Heinz Fäh erinnert daran, dass alle Menschen im Bild Gottes geschaffen sind.

### Neue Volontärin aus Wilen bei Wil

Carmen Steg heisst die neue Volontärin bei der Kantonal- kirche. Sie hat diesen Sommer ihre Kanti-



zeit mit der Matura abgeschlossen und Anfang August ihr Volontariat bei den Arbeitsstellen Jugend und junge Erwachsene und dem Netzwerk Junge Erwachsene gestartet. Wenn sie nicht gerade für die Kirche arbeitet, ist sie im Wald anzutreffen: Carmen Steg ist Orientierungsläuferin und leitet in ihrem Verein auch selber Trainings. Ausserdem engagiert sie sich in Gottesdiensten und in Projekten für Jugendliche in ihrem Wohnort Wilen bei Wil. Sie lernt gerne Sprachen. Ihre Sprachkenntnisse wendet sie dann auf Reisen in ferne Länder an, zuletzt in Botswana. **KID/ACK ■**

### Vom Einsiedler zum Bettler



**Vor einem Jahr lebte Pfarrer Patrick Schwarzenbach im Rahmen des Gallusjubiläums St.Gallen**

**für drei Monate als Einsiedler im Wald. Nun steht sein neues Projekt an: eine Woche in der Gruppe auf der Strasse leben, ohne Geld, Telefon, Schlafsack oder Gepäck.**

Dabei halten sechs Treffen den Tag zusammen: Frühstück, Mittagessen, Stille, Austausch in Vierergruppen, Andacht, Nachtessen. Übernachtet wird im Park oder in Notschlafstellen – wobei gerade die letzte Option in den Medien für Kontroversen gesorgt hat, sind doch die Notschlafstellen von wirklich Bedürftigen ausgelastet.

Ausserhalb der sechs täglichen Treffen haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, auf der Strasse zu leben, zu betteln, mit Menschen zu sprechen, ziellos durch die Stadt zu laufen, zu warten und vor allem genau zu schauen, zu hören und zu fühlen. Patrick Schwarzenbach meint dazu: «Ein Strassenretreat ist kein Sozialpraktikum und irgendwie ist es doch eins. Zeit auf der Strasse zu verbringen hilft randständigen Menschen nicht direkt, und doch setzt jede und jeder, der sich der Strasse aussetzt, Prozesse in Gang.» Das Aushalten von schweren Situationen und das Teilen des Lebens mit anderen verändere die Teilnehmenden und alle, die mit ihnen in Kontakt kommen.

Patrick Schwarzenbach (1984) arbeitet im Halbamt für die St.Galler Kantonal- kirche in einem auf drei Jahre befristeten Projekt «Spirituelles Leben mit jungen Erwachsenen». Nebenbei doktoriert er in Zürich zum Thema Gelassenheit bei Meister Eckhart. Er pflegt auch selber den Weg der Kontemplation. **MICHAEL BACKES/AS ■**

Foto: as

### Vatikan: Debatte über Zölibat

Der künftige vatikanische Staatssekretär Pietro Parolin hält eine Debatte über die verpflichtende Ehelosigkeit von Priestern für möglich. Der Zölibat sei kein Dogma der Kirche, und man könne darüber diskutieren, sagte Parolin laut der italienischen Tageszeitung «Corriere della Sera». Neben der Treue zum Willen Gottes und zur Geschichte der Kirche sei «Offenheit für die Zeichen der Zeit» nötig.

Der aus Italien stammende 58 Jahre alte Kirchen-diplomat tritt am 15. Oktober das Amt des Kardinalstaatssekretärs an, den zweithöchsten Posten in der katholischen Kirche. **KIPA ■**

### Syrien: Christenstadt erobert

Die Einwohner der mehrheitlich christlichen Stadt Maaloula in Syrien fürchten das Schlimmste, nachdem ihr historisch bedeutsamer Heimatort von der mit al-Qaida verlinkten Rebellen-gruppe Jabhat al-Nusra (Al-Nusra-Front) erobert wurde. Maaloula, eine Bergstadt mit 2000 Einwohnern, ist einer der wenigen Plätze der Welt, in denen Aramäisch, die Sprache von Jesus und seinen Jüngern, gesprochen wird. **KIPA ■**

### Ägypten: Christen stellen sich hinter Grossimam von Al-Azhar

Der Generalsekretär des Rates der christlichen Kirchen in Ägypten, Bishoy Helmy, hat den Grossimam der Al-Azhar-Universität vor Anschuldigungen des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan in Schutz genommen.

Erdogan hatte in einer Ansprache in der Universität Rize gesagt, er sei «sehr darüber enttäuscht», dass er «den Imam der Al-Azhar-Universität unter den Putschisten gesehen hat». Die Geschichte werde Menschen wie den Grossimam bestrafen, wie sie auch in der Türkei Intellektuelle und Wissenschaftler dieser Art bestraft habe, so der türkische Ministerpräsident. Al-Tayyeb erklärte unterdessen, dass Erdogan mit der Beleidigung der Al-Azhar-Universität alle Muslime und alle Ägypter beleidige. Die Universität gilt als eine der angesehensten Bildungsstätten der islamischen Welt und als höchste religiöse Autorität der Sunniten. Al-Tayyeb war 2010 vom damaligen Staatspräsidenten Husni Mubarak zum Grossimam ernannt worden. **KIPA ■**

### Erste Taufe in armenischer Kirche in der Türkei seit 100 Jahren

Zum ersten Mal seit rund 100 Jahren haben Armenier in der Inselkirche Aghtamar im Van-See im Osten der Türkei eine Tauffeier zelebrieren können. Sechs Armenier seien bei dem Gottesdienst in die Kirche aufgenommen worden, meldet die türkische Presse. Vize-Patriarch Aram Atesyan, der die Feier leitete, dankte den türkischen Behörden. Die aus dem zehnten Jahrhundert stammende Heilig-Kreuz-Kirche auf Aghtamar war in den vergangenen Jahren von der türkischen Regierung restauriert worden. **KIPA ■**

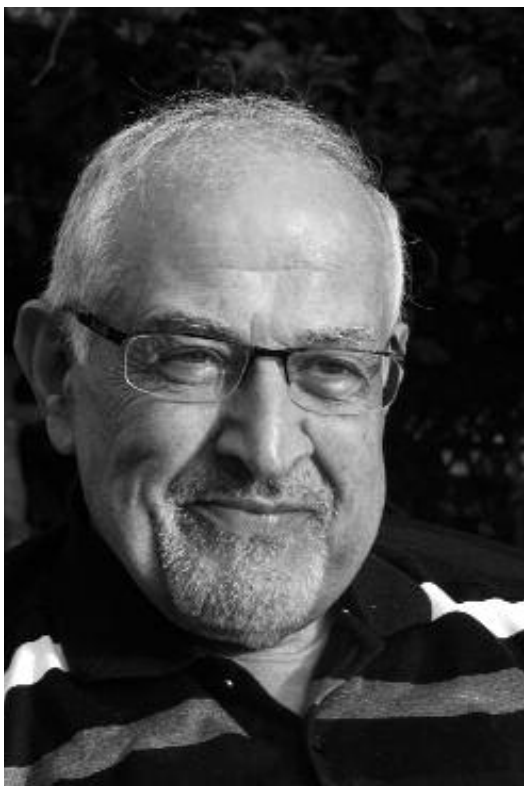


Foto: as

Hisham Maizar aus St.Gallen präsidiert von 2014 bis 2016 den Rat der Religionen.

## Neuer Vorsitz im Rat der Religionen

**Hisham Maizar wird neuer Vorsitzender des Schweizerischen Rates der Religionen (SCR). Er ist Präsident der Föderation islamischer Dachorganisationen der Schweiz (Fids), der grössten islamischen Organisation der Schweiz, zu der ungefähr 150 Islam-Zentren gehören.**

Die Entscheidung für Maizar erfolgte einstimmig, wie der SCR mitteilte. Der Arzt mit palästinensischen Wurzeln, der seit Kurzem in St.Gallen wohnt, folgt auf Herbert Winter, den Präsidenten des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, der dem Rat seit 2011 vorstand. Winter bleibt Mitglied des Rates. Maizar ist für die Amtsperiode von 2014 bis 2016 gewählt. Er gehört dem Rat seit dessen Gründung im Jahr 2006 an.

Der Schweizerische Rat der Religionen setzt sich aus leitenden Persönlichkeiten der Schweizer Bischofskonferenz, des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, der Christkatholischen Kirche der Schweiz, der orthodoxen Kirchen der Schweiz (vertreten durch das Ökumenische Patriarchat), des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes und islamischer Organisationen der Schweiz zusammen.

Er will einen Beitrag zur Vertrauensbildung unter den Religionsgemeinschaften und zur Förderung des religiösen Friedens leisten. Dem Rat gehören auch drei Expertinnen an. **REF.CH ■**

## Debatte über Kirchenlieder

**Eine Tagung des Landeskirchen-Forums am 7. September in Bern suchte nach Wegen, den Schatz der bewährten kirchlichen Lieder in der Flut neuer Songs zu erhalten.**

Das Landeskirchen-Forum hat an einer Tagung in Bern Wege gezeigt, wie Gräben zwischen Traditionalisten und Worshipern, zwischen Choralsängern und Gosplern zugeschüttet werden können.

Jazzmusiker Andreas Hausammann hat den Bogen von der Bibel zur Postmoderne geschlagen. Der Leiter des Instituts für populäre Kirchenmusik der St.Galler Kantonalkirche plädierte dafür, die Palette der musikalischen Ausdrucksmittel zu verbreitern, ohne das Feuer im traditionellen Liedgut zu vergessen.

Eingängige neue Lieder seien «Brücken zur musikalischen Alltagswelt der Besucher»; mit ihnen könne der Glaube zeitgemäss ausgedrückt werden, sagte Hausammann. Populäre Kirchenmusik spreche mit Ohrwürmern das Herz an, scheue grosse Gesten und Gefühle nicht. Allerdings müssten die Gottesdienstbesucher einbezogen und Lieder sorgfältig ausgewählt werden.

### Referate auch in St.Gallen

Andreas Hausammann wird auch in St.Gallen über populäre Kirchenmusik referieren, dies im Rahmen des Winterprogramms des Evangelisch-reformierten Forums St.Gallen. Sein Beitrag wird Teil eines Vortragszyklus sein, der einen Überblick bietet über die Musik im christlichen Gottesdienst.

Eröffnet wird der Zyklus am 3. Februar 2014 mit einem Einblick in die Gregorianik durch Professor Dr. Franz Karl Prassl aus Graz. Am 10. Februar wird Rudolf Lutz die eigentlich protestantische Kirchenmusik und ihre Gesänge präsentieren, die populäre Musik stellt am 17. Februar Andreas Hausammann vor und den Abschluss macht am 24. Februar 2014 Peter Roth aus Unterwasser. Er wird zeigen, wie wir durch die Begegnung mit der Musik anderer Kulturen zu den Urelementen der Musik zurückkehren und auch alte eigene Traditionen neu in den Gottesdienst integrieren.

Zum Winterprogramm des Forums gehört auch die Reformationsfeier am 3. November 2013, 17 Uhr, in der Kirche St. Laurenzen. Der Festvortrag «Zum Zustand der reformierten Kirchenmusik in der Schweiz» wird von Verena Gäumann aus Olten gehalten. **REF.CH/AS ■**

## Homöopathie und Christenglaube

*Ich habe den Artikel: «Homöopathie und deren Mittel» von Dr. Kropf gelesen. Ist die Einnahme solcher «Kügelchen» oder der Besuch eines Homöopathen für mein Glaubensleben schädlich? (Wenn er auch pendelt, ist es sicher schlecht!)*

*Mit freundlichen Grüßen,  
Hermann Bruderer, 9400 Rorschach*

Sehr geehrter Herr Bruderer  
Die Redaktion des Kirchenboten hat mich gebeten, Ihre Frage zu beantworten – ich will es versuchen.

Zuerst muss ich sagen: Ich persönlich halte wenig von Homöopathie und dafür umso mehr von der Schulmedizin. In unserer Familie haben wir noch nie «Kügelchen» gebraucht. Wenn uns etwas fehlt, gehen wir zum Hausarzt. Trotzdem denke ich, dass – wie man häufig sagt – «alternative Heilmethoden» das Glaubensleben eines Christen oder einer Christin nicht ernsthaft gefährden müssen. Ich kenne viele Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, die «Kügelchen» und Ähnliches verwenden. Wenn man von einer Heilmethode überzeugt ist, hilft sie häufig auch. Sie stabilisiert unser Seelenleben, macht uns ruhiger und hilft dem erkrankten Organismus deshalb oft, wieder – oder schneller – zu gesunden. Oder man kann seine körperliche Beeinträchti-

gung mindestens besser akzeptieren. Gefährlich wird es allerdings, wenn man bei einer ernsthaften oder sogar lebensbedrohlichen Krankheit (z.B. ein vereiterter Blinddarm) wegen seines Vertrauens auf «alternative Heilmethoden» es versäumt, rechtzeitig zum Schulmediziner zu gehen und sich – wenn es nötig ist – etwa einer Operation zu unterziehen oder erprobte Medikamente (z.B. ein Antibiotikum) zu verwenden. Es kann dann plötzlich zu spät sein.

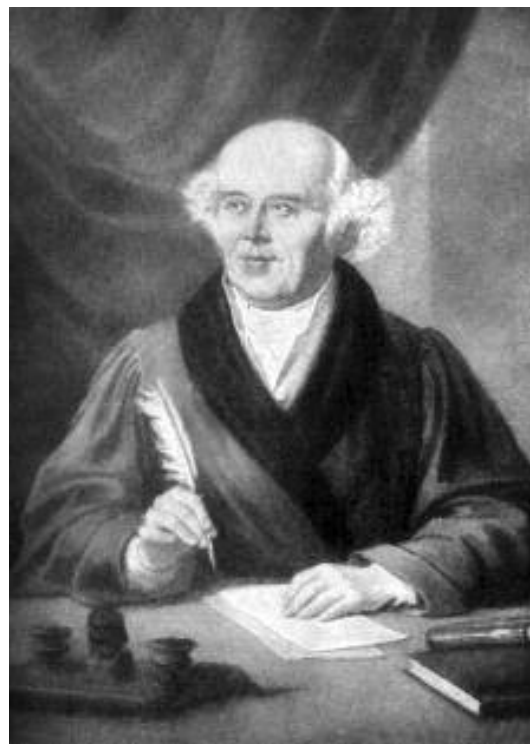
Zum Stichwort «Glaubensleben»: Gehe ich falsch, lieber Herr Bruderer, wenn ich vermute, dass Sie in dieser Hinsicht etwas gar zu ängstlich sind? Ein echter Glaube gerät nach meiner persönlichen Erfahrung nicht so schnell in Gefahr. Wer glaubt, darf sich für vieles öffnen und muss nicht zaghaft sein. Erinnern Sie sich an Römer 8, 35–39: «Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis, Not oder Verfolgung? Hunger oder Blösse? Gefahr oder Schwert? [...] Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes [...]» Einige «Kügelchen» und anderes «Alternatives» können uns nicht von dieser Liebe trennen.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen besonders auch für Ihre Gesundheit,

Ihr Frank Jehle, ehemaliger Seelsorger an der Universität St.Gallen ■

### Was ist Homöopathie?

Die Homöopathie beruht auf dem von Hahnemann formulierten Ähnlichkeitsprinzip: «Ähnliches soll durch Ähnliches geheilt werden.» Danach solle ein homöopathisches Arzneimittel so ausgewählt werden, dass es an Gesunden ähnliche Symptome hervorrufen könne wie die, an denen der Kranke leidet, wobei auch der «gemüthliche und geistige Charakter» des Patienten berücksichtigt werden sollte. Hierzu wurden von Hahnemann und seinen Nachfolgern ausgedehnte Tabellen erstellt, um Patienten einem Arzneimittelbild zuzuordnen. Zur Herstellung der Arzneimittel werden die Grundsubstanzen potenziert, das heisst, sie werden wiederholt (meist im Verhältnis 1:10 oder 1:100) mit Wasser oder Ethanol verschüttelt oder mit Milchzucker verrieben. Die Verdünnung wurde zunächst wegen der Giftigkeit einiger Stoffe durchgeführt. Später verordnete Hahnemann sogenannte Hochpotenzen, bei denen die Ausgangsstoffe nicht mehr nachweisbar sind. Hahnemann nahm an, dass durch diese «Dynamisierung» eine «im innern Wesen der Arzneien verborgene, geistartige Kraft» wirksam werde. Das jedoch widerspricht naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, ebenso das Ähnlichkeitsprinzip. WIKIPEDIA/AS ■



*Homöopathie geht auf Vorstellungen des deutschen Arztes Samuel Hahnemann zurück, die er ab 1796 veröffentlicht hat.*

### Vom rechtgläubigen Gottesbild

*(Kibo 9/2013, Seite 6: «Kirche ohne Gott»)*

Gott ist die Liebe. Darum ist es müssig, uns um Gottesbilder zu streiten. Liebe ist lebensbejahend, lebensfördernd, heilt und vollendet. «Was immer du liebend betrachtetest, in das wirst du verwandelt werden», sagte Augustinus. Liebe ist christliches Programm. Vielleicht wäre es sinnvoll, statt neue, zeitgemässe Gottesbilder zu schaffen, wie im Radiogespräch ausdrücklich vorgeschlagen wurde, die Liebe ernsthaft zu betrachten, zu meditieren, zu verinnerlichen, sie wahrhaft zu leben versuchen.

URSULA BRUNNER-BLÖCHLIGER, SCHWARZENBACH ■

In der Kirche gibt es seit eh und je viele theologische Lehrer. Diese entscheiden in Glaubenssachen dann über richtig und falsch. Solche Unterscheidungen gewinnen im kirchlichen Leben sehr viel Gewicht. Wer glaubt, richtig und falsch feststellen zu können, nennt sich «rechtgläubig» – im Unterschied wohl zu den «Falschgläubigen». Im evangelischen Kirchengesangbuch wird mehrfach zwischen richtig und falsch unterschieden: «Behüt' uns, Herr, vor falscher Lehr», «gib uns den rechten Glauben» – so wird Gott im Lied angerufen. Von Martin Luther bis Karl Barth hat das Schema richtig und falsch die Gemüter der Gläubigen bewegt. Luther glaubte, Zwingli sei vom Teufel bewegt, weil er in der Abendmahls-Frage eine andere Ansicht vertrat als er, Luther. Und nun kommt dieser Tage eine Pfarrerin aus Bern und äussert Zweifel an dem personalen Charakter der Gottes-Beziehung. Gleichzeitig zweifelt sie wohl auch die Lehre von der Trinität an. Sie redet davon, Gott ereigne sich – und ist damit einer zentralen alttestamentlichen Äusserung gar nicht so fern: «Ächjä aschär ächjä» (ich bin der sich Ereignende), sagt dort Gott von sich selbst. In manchen Äusserungen, so will mir scheinen, befindet sich Ella de Groot recht nahe bei der Theologie Albert Schweitzers. Nun, diesem wurde vor hundert Jahren von der protestantischen Pariser Missionsgesellschaft ja auch verboten, in evangelischen Gottesdiensten in Afrika zu predigen, weil er den falschen Glauben habe.

Die Unduldsamkeit in Glaubenssachen ist alt. Ganze Bäche von Blut flossen nur schon wegen der Trinitätslehre. Im 20. Jh. wurde von der Kerngemeinde immer wieder unterschieden zwischen gläubigen und ungläubigen Pfarrern. Den angeblich ungläubigen wurde das consilium abeundi (der Rat, das Pfarramt aufzugeben) erteilt. Daran hat sich bis heute offensichtlich nichts geändert. Persönlich geht der Schreibende zwar stark von einer personalen Gottesbeziehung aus. Er weiss aber, dass wohl eine grosse Mehrheit unserer Bevölkerung damit viel Mühe hat, und das nicht erst seit heute. In der Predigt Jesu vom Reiche Gottes ist mancherorts die personale Beziehung zu Gott – vorsichtig ausgedrückt! – gerade nicht das Vordergründige. HANSPETER KOCH, STEINACH ■

Foto: Wikipedia

## Offene Kirche St.Gallen

Böcklinstr. 2, St.Gallen, www.oksg.ch

### Schweigemeditation

**Dienstags, 12–13.15 Uhr**

Mitten im Alltag aus Anspannung und Stress heraustreten. Kollekte  
Veranstalter: Forum SOSOS

### Offenes Kreistanzen

**15./29. Oktober, 20–22 Uhr**

Mit Martina Kürsteiner  
Unkostenbeitrag: Fr. 20.–

### Wellenreiten

**3./31. Oktober, 19.30 Uhr**

Spirituelle 5-Rhythmen-Tanz.  
Eintritt Fr. 25.–

### Tanzende Stöcke

**8./22. Oktober, 19 bis 20.30 Uhr**

Mit Claudia Roemmel.  
Eintritt Fr. 15.–, Nichtverdienende Fr. 10.–

### StimmVolk

**23. Oktober, 19.30 Uhr**

Singend Brücken bauen. Lieder aus der Schweiz und anderen Kulturen singen. Leitung: Simone Gantner, Kollekte.

### Africana Memorial Night

**26. Oktober, 21 Uhr**

Mit afrikanischen Musikern, mit Tanz und Speisen.  
Infos: www.ghetto-entertainment.com

## SOSOS

Tel. 071 790 03 71, www.sosos.org

### Indische Dimensionen – Götter und Pflanzen

**4. Oktober, 19 bis 21.30 Uhr**

(siehe Tipp des Monats)

### Lauschen auf den inneren Klang Heilfastenwoche

**6. Okt., 18 Uhr, –12. Okt., 14 Uhr**

Fasten, der Verzicht auf feste Nahrung, lässt uns durchlässiger werden für die unbekanntesten Seiten unseres Lebens und für die leise Stimme unseres Innern. Wir lauschen dem Klang, der in unserer Seele und in den Weiten der Schöpfung schwingt, und suchen den Einklang mit den Kräften, die unser Leben tragen. Das Verweilen in der Stille und der Austausch in der Gruppe, Klangmeditationen und Körperarbeit sowie Wanderungen in der wunderbaren Umgebung lassen im Fastenprozess Leichtigkeit erfahrbar werden und eine Freude aufsteigen, die aus der Tiefe kommt.  
Kosten: Fr. 510.–  
Ort: Haus zum Weg, Hemberg

## Kunst

### Sprechoper «FAUST\_requiem» in St. Laurenzen, St.Gallen,

**24. Okt., 6./27. Nov., 19.30 Uhr**

Es handelt sich um eine spannende Umsetzung von Schlüsselszenen aus Goethes Meisterwerk an einem Spielort mit ganz besonderer Ausstrahlung. Unter den Akteuren in dieser sog. Sprechoper für Darsteller, Chor, Orgel und Elektronik sind Schauspielerinnen und Schauspieler des Theaters St.Gallen und der Tablater Konzertchor. Die Uraufführung ging mit lang anhaltendem Applaus am 1. Juni über die Bühne.  
Kartenverkauf: www.tablater.ch

### Benefizkonzert Chorprojekt St.Gallen: 100 Jahre Albert-Schweitzer-Spital Lambarene

**26. Oktober, 20 Uhr, in der kath. Kirche Neudorf**

**2. November, 20 Uhr, in der evang. Kirche Wil**

**3. November, 19 Uhr, in der evang. Kirche Ebnat-Kappel**

Aufgeführt wird «In Ehrfurcht vor Dir», eine Komposition von Peter Roth nach Versen des Sonnengesanges und Texten von Christoph Sigrist. Sie verbindet sich mit Jazzstücken von Abdullah Ibrahim und von John Coltrane und wird ergänzt mit Texten zu Dr. Albert Schweitzers Devise: Ehrfurcht vor dem Leben!

Die gesamte Kollekte wird eingesetzt zur Mitfinanzierung der Renovation der Maternité in Lambarene.

### Benefizkonzert mit dem Gospelchor Gaiserwald

**9. November, 19 Uhr**

Die Kollekte ist für die evangelische Frauenhilfe bestimmt.  
Ort: Linsenhühli-Kirche, St.Gallen

## via integralis

### Kontemplation via integralis

**16. Okt./6. Nov., 18–20.30 Uhr**

Einüben eines persönlichen spirituellen Weges, Einführung ins Ritual für erstmalige TeilnehmerInnen, 17.30 Uhr  
Ort: Evangelische Kirche Riethüsli-Hofstetten, Gerhardstrasse 11, St.Gallen

### Kontemplation via integralis: Einführungstag

**19. Oktober, 9–17 Uhr**

Du lernst an diesem Einführungstag das Wesen der via integralis sowie alle Rituale und die Praxis des Sitzens in der Stille (Zazen) kennen. Am Nachmittag erlebst du eine volle Sequenz Kontempla-

tion via integralis im gleichen Ablauf wie an den Abenden des Intensivkurses.

Ort: Haus der Perle, Oberer Graben 31, St.Gallen; Veranstalter: Werner Frei, Kontemplationslehrer

### Kontemplation via integralis

Kontemplation via integralis verbindet die Schweigemeditation aus dem Zen und den Erfahrungsweg der christlichen Mystik. Dieser Weg will in die Erfahrung führen, die Meister Eckhart so beschreibt: «Gott kommt nicht erst in den Menschen hinein, Gott ist wesenhaft darin.»

### Aufbautage:

**17. Okt., 18 Uhr, –20. Okt., 13 Uhr**

Ort: Fernblick, Teufen

### Kontemplationswoche:

**30. Nov., 18.30 Uhr, –6. Dez., 9 Uhr**

Ort: Lassallehaus, Edlibach  
Leitung und Information: Margrit und Charlie Wenk, Kontemplationslehrerin/Theologin, St.Gallen, Tel. 071 288 65 88.

www.meditation.margritwenk.ch

## Eine Welt

### Afghanischer Abend

**4. Oktober, 18.30 Uhr**

Der Abend im Solidaritätshaus St.Gallen ist dem Land und Volk der Afghanen gewidmet. Danial Nurzai und seine Freunde kochen Spezialitäten ihrer Heimat. Sie berichten über die Lage in Afghanistan und über das Leben der afghanischen Flüchtlinge in der Schweiz. Der Abend wird von einem afghanischen Musiker mit Melodien und Liedern seines Landes umrahmt.

Das Essen kostet Fr. 25.–. Die Getränke sind individuell zu bezahlen.

Ausklang ist um 22.00 Uhr.

### Missionsbazar

**6. November, 9–17 Uhr**

Verkauf von Handarbeiten, Gebäck, Fair-Trade-Produkten und Flohmarktartikeln.

Restaurant und Kuchenbuffet.

Der Erlös kommt einem Projekt in der Dem. Rep. Kongo von mission 21 zugute.

Ort: Kirchgemeindehaus Lachen,

Burgstrasse 104, St.Gallen

Veranstaltende: das Bazar-Team und die Gastgemeinde Straubenzell

### Energieeffizienz in kirchlichen Gebäuden

**7. November, 14–16.30 Uhr**

Fachseminar für Energieberater, Baufachleute und Architekten. Mit einem Schwerpunkt «Energie am Baudenkmal», anschliessend Apéro

Ort: Centrum St. Mangen, St.Gallen

Anmeldefrist: 31. Oktober 2013

Unkostenbeitrag: Fr. 30.–

Anmeldung per Mail an info@oeku.ch,

Tel. 031 398 23 45

## Führungen

www.stgaller-geschichten.org

### Ragaz–Porta Romana–Pfäfers Uralter Passweg (Wanderung)

**6. Oktober**

Start 14.30 beim Bahnhof Bad Ragaz. Mögliche Postauto-Rückfahrt: Pfäfers ab 18.04. Möglicher Treff St.Gallen Bahnhof Schalterhalle 12.45

### Abtbischof Salomo und die Asketin Wiborada

**12. Oktober, 15–16.30 Uhr**

Treff bei den Türmen der Kathedrale. Wanderung bis zur Kirche St. Mangen.

### Türme/Tore im alten St.Gallen

**14. Oktober, 18–19.30 Uhr**

Stadtwanderung. Treff bei den Türmen der Kathedrale.

### Wasser im alten St.Gallen: Sumpfe und Bäche, Brunnen und Bäder

**17. Oktober, 18–19.30 Uhr**

Treffpunkt bei der Talstation der Mühleggbahn. Altstadtwanderung

### Von Gallus bis Paul Grüninger Heilige, Heiler, Mutmacher

**31. Oktober, 18–19.30 Uhr**

St.Galler Vorbilder. Stadtrundgang. Treff bei den Türmen der Kathedrale.

## Begleitung

### Palliative Care, Grundkurs für Freiwillige in Wangs

**Sa., 26. Oktober, 9. und 23. November 2013, jeweils 8.30–12 und 13.30–17 Uhr**

Der Grundkurs wird angeboten vom SRK, dem Kt. St.Gallen, der BILL und der IG Freiwillige palliative ostschweiz in Zusammenarbeit mit der Hospizgruppe Sarganserland. Der Vorbereitungskurs richtet sich an Menschen, die Schwerkranken und Sterbende begleiten möchten. Teilnehmerzahl begrenzt, früh anmelden!

Ort: Pfarreiheim, Wangs

Infos: SRK, Tel. 071 227 99 66,

oder Tel. 079 711 44 00,

info@hospiz-sarganserland.ch

## Besinnung

### Eglise française

Eglise ou Centre de Saint-Mangen Cultes à 9.30 h sauf le premier dimanche du mois. Cultes du soir mensuels à Rorschach, Rapperswil et Glaris. Renseignements auprès de Simone Brandt, pasteur, tél. 071 277 08 56 ou www.ref-sg.ch/eglise

### Schwägalp-Gottesdienst

**Jeweils sonntags, 9.45 Uhr**

**6. Okt.:** Hans Jörg Fehle, Wattwil

**13. Okt.:** Peter Haueis, Kirchberg

**20. Okt.:** Hans Jörg Fehle, Wattwil

## Pilgertagesdienst

**25. Oktober, 19.30 Uhr**

Pilgertagesdienst zum Dank am Ende der Saison.

Gestaltung: Rosmarie Wiesli und Josef Schönauer. Musik: Appezeller Frauentriichmusig. Anschliessend Apéro. Ort: Schutzenskapelle beim Klosterplatz

## «Abende für Humor und Freude»

**23. Okt./4. Dez., 19 bis 20.30 Uhr**

Mit Dr. med. Dieter Max Burger  
Ort: Evang.-ref. Kirche Rotmonten

Ein weiteres Tagesseminar über

## «Die heilsame Kraft der Freude»

**26. Okt., 9–12.30/14–17.30 Uhr**

Ort: Evang.-ref. Kirche Rotmonten

## Hubertus-Gottesdienst

**26. Oktober, 9.30 Uhr**

Mit der Jagdhornbläser-Gruppe Waldkauz, jagdliche Orgelmusik  
Ansprache: Michael Künzler  
Liturgie und Predigt: Pfarrer Harald Greve. Anschliessend sind die Gottesdienstbesucher zu einem Apéro vor dem Restaurant Löwen eingeladen. Verpflegungsmöglichkeit im Restaurant Löwen.

Ort: Schönengrund AR, ref. Kirche

## Zur Ehre Gottes – reformierte Reflexionen zur Kirchenmusik in der Schweiz

**3. November, 17 Uhr**

**Kirche St. Laurenzen, St.Gallen**

An der Reformationsfeier des Evang.-ref. Forums St.Gallen wird Verena Friedrich aus Niederrohrdorf AG den Festvortrag halten. Verena Friedrich war von 2000–2010 Präsidentin der ref. Kirchenmusikerverbände der deutschsprachigen Schweiz und ist seit 16 Jahren Kirchenmusikerin in Baden.

## Junge Erwachsene

### Stadtgebet – Quelle der Kraft

**24. Oktober: Einsingen**

**19.15 Uhr, Beginn 19.30 Uhr**

Das St.Galler Stadtgebet für junge Leute ist eine Ermutigung zur Begegnung mit der eigenen Spiritualität. Mitten in unserer hektischen Welt ist es eine halbe Stunde, in der wir mit wenigen Worten, Zeit für Stille und Musik der Sehnsucht nach inneren Kraftquellen nachgehen.

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

Veranstalter: safranblau

### Theater-Workshop

**24. Oktober–12. Dezember,**

**19.30–21.45 Uhr**

Die Welt des Theaters, nicht nur als Zuschauer, sondern selber als Held oder Heldin erfahren. Experimen-

tell und spielerisch lernen, sich in andere Rollen zu begeben. In Fantasiewelten eintauchen, sich und andere ganz neu kennenlernen. Theatererfahrung ist nicht erforderlich.

Ort: Kirchgemeindehaus Heiligkreuz, Lettenstr. 16, 9008 St.Gallen

Veranstalter: safranblau

### After Work Worship Party

**25. Oktober, 18–19.30 Uhr**

Am Ende einer langen Woche abfeiern, mit anderen Christen zusammen sein, gemeinsam Gott loben, (Small) Talk mit Gott und der Welt, darum geht's bei der After Work Worship Party, zu der du mit oder ohne Freunde eingeladen bist.

Ort: Evang. Kirchgemeindehaus Niederuzwil, Kirchstrasse 1, 9244 Niederuzwil

Veranstalter: Evang.-ref. Kirchgemeinde Niederuzwil

### Herbstretraite des Netzwerks

#### Junge Erwachsene

**26. Oktober, 10 Uhr**

Hast du Lust,

... die Arbeitsgemeinschaft junge Erwachsene näher kennenzulernen ... Einblick in unsere Projektarbeit zu gewinnen

... deine Vorstellungen einer jungen Kirche einzubringen

... Gemeinschaft zu leben?

Dann komm an den Gästeteil unserer Retraite!

Ort: Gasthaus Rössli, Dorfstrasse 16, 9122 Mogelsberg

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft Junge Erwachsene

### Regionale Singtage 2013

**27. Oktober**

**Uznach: 10 Uhr bis 13.30 Uhr**

**Heerbrugg: 14 Uhr bis 17 Uhr**

Die regionalen Singtage laden alle Interessierten ein, unter der Leitung der Spurguppe Repertoire der Arbeitsstelle populäre Musik die Lieder unseres Liederbuchs «Gott sei Dank – die St.Galler Singtaglieder 2009–2012», alles zeitgemässe, moderne Kirchenlieder, kennenzulernen und im liturgischen Rahmen zu singen.

Orte:

Evangelische Kirche Uznach

Evang.-ref. Kirche Heerbrugg,

Gutenbergstrasse 1a, 9435 Heerbrugg

Veranstalter: Arbeitsstelle populäre Musik

## Beratung

**Wort zum Tag: Tel. 071 222 33 33**

Täglich eine Kurzbotschaft

### Die Dargebotene Hand

Telefonseelsorge, Telefon 143, www.143.ch

### Telefon 147 – Help-o-fo

Nottelefon für Kinder und Jugendliche

### Adressänderungen an die Kirchgemeinde

#### Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

#### Redaktionskommission

Hans-Paul Candrian, Präsident  
Alfred Ritz, Kassier  
Pfrn. Esther Marchlewitz  
Lotti Gerber  
Pfr. Martin Böhringer  
Jürg Steinmann  
Anton Spycher  
Anna Zogg  
Katharina Marquart

#### Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)  
Rehweidstrasse 2  
9010 St.Gallen  
Tel. 071 244 34 64  
www.kirchenbote-sg.ch  
kirchenbote.sg@ref.ch

#### Lokalredaktion

Reto Neurauder (nr),  
Grabs, Tel. 081 771 65 16  
Katharina Meier (mekal),  
Lütisburg Station  
Tel. 071 980 06 01  
Claudia Schmid (cis),  
St.Gallen  
Tel. 071 223 58 60

#### Nächste Nummer

Thema: Letztes Gericht  
Erscheint am 1. Nov.  
Redaktionsschluss:  
14. November 2013

#### Druck

galledia ag  
9442 Berneck  
Altpapieranteil: mind.  
50%, Auflage: 71 000

#### Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

#### Abonnementspreis

11 Ausgaben: Fr. 12.–  
(wird von den Kirchgemeinden bezahlt)

## Tipp des Monats

### Indische Dimensionen – Götter und Pflanzen

**4. Oktober, 19 bis 21.30 Uhr**



Ein inspirierender Vortrag und Filmabend mit dem Autor und Ethnobotaniker Wolf-Dieter Storl. Der bekannte Ethnologe Wolf-Dieter Storl erzählt in seinem Vortrag von der mythischen Welt Indiens. Das Land der bunten Bilder – erschreckende, erschütternde, wie auch himmlische. Bilder zum Träumen, zum Wundern und auch Nahrung für geschundene Seelen. Wir sind oftmals geschult in einer kühlen, wissenschaftlichen Sichtweise, die analysierend ist und unsere Welt zum Gegenstand macht. Doch es gibt verschiedene Weisen, die Welt zu sehen. Die indische Sichtweise erfährt die Welt, indem sie sich seelisch verbindet und meditativ in sie eindringt. Bis zum göttlichen Urgrund dringt sie vor und stellt das Gesehene in bunten, mythologischen, märchenhaften Bildern dar, als ein Abenteuer und als Verwandlungen der Götter. So können dem schauenden Auge auch die Pflanzen als Götter erscheinen; oder die Götter und Göttinnen nehmen pflanzliche Gestalt an.

**20 Uhr:** Filmvorführung des Dokumentarfilms:

«Rückkehr an den Ganges» von Joanna Michna

**21.30 Uhr:** Gemeinsamer Ausklang mit Wolf-

Dieter Storl, Fragen aus dem Publikum.

Ort: Centrum St. Mangen, Magnihalden 15, 9004 St.Gallen  
Eintritt Fr. 29.–

Veranstalter: SOSOS, Solidarität und Spiritualität Ostschweiz ist ein offenes Forum, in dem Rituale, Retreats und Seminare entwickelt und durchgeführt werden. Es spricht besonders «religiöse GrenzgängerInnen» an, die am Rand oder ausserhalb der Kirchen nicht aufgehört haben, ihre Fragen nach universaler Liebe, der Zukunft dieses Planeten und einem wahrhaftigen Leben zu stellen.

**Hinweis:** Kräuterwanderung mit Wolf-Dieter Storl am 5. Oktober, 14 Uhr, im Rahmen von «Natur findet Stadt»

## Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: [www.ref-sg.ch](http://www.ref-sg.ch)

**AkEB** Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung  
Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30,  
[www.lebengestalten.ch](http://www.lebengestalten.ch), E-Mail: [akeb@ref-sg.ch](mailto:akeb@ref-sg.ch)

### SOSOS: Solidarität und Spiritualität Ostschweiz

(ehemals Verein Wartensee) Leitung: Elisabeth Tröndle,  
Rehetobelstrasse 21, 9000 St.Gallen, Tel. 071 790 03 71,  
[www.sosos.org](http://www.sosos.org), [elisabeth.troendle@sosos.org](mailto:elisabeth.troendle@sosos.org)

### Netzwerk Junge Erwachsene

Volontariat: Tel. 071 227 05 63,  
[volontariat@ref-sg.ch](mailto:volontariat@ref-sg.ch); [www.junge-erwachsene.ch](http://www.junge-erwachsene.ch)

**Offene Kirche St.Gallen** Tel. 071 278 49 69, [www.okl.ch](http://www.okl.ch)

**Sonneblick Walzenhausen** 9428 Walzenhausen,  
Tel. 071 886 72 72, [sonneblick@walzenhausen.ch](mailto:sonneblick@walzenhausen.ch)

## Radio

### Radio SRF 1

#### Zwischenhalt Sa, 18.30–19 Uhr

Glocken um 18.50 Uhr aus:  
5.10. röm.-kath. Nuolen SZ  
12.10. ev.-ref. Matt GL  
19.10. röm.-kath. Grindel SO  
26.10. ev.-ref. Männedorf ZH  
«Glocken der Heimat» wird Sa, 17.30 Uhr, auch auf Radio SRF Musikkwelle ausgestrahlt.

#### Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr  
(Radio SRF 2 Kultur 7.05 Uhr, Radio SRF Musikkwelle 8.30 Uhr)

#### Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

### Radio SRF 2

#### Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,  
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

#### Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10–8.30 Uhr

#### Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt  
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

#### Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15 Uhr

#### 6.10. Die Schönheit Gottes – der unvergessene Hans Urs von Balthasar

Vor 25 Jahren starb der Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar. Mit seiner theologischen Ästhetik prägte er die gelebte Frömmigkeit ebenso wie die akademische Theologie, und zwar weit über römisch-katholische Kirchengrenzen hinaus. Ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod trafen sich Forscherinnen und Ordensleute in Einsiedeln, um Hans Urs von Balthasars Erbe zu gedenken. Der aus Luzern stammende Theologe hatte eine Mystik entwickelt, die auch im 21. Jahrhundert noch trägt. Der theologische Aussen-seiter Balthasar hatte sich zwar mit den Jesuiten überworfene und lehnte auch eine Professur ab, trotzdem wirkte er international als theologischer Denker, Übersetzer, Literat und Gemeinschaftsgründer.

Redaktion: Judith Wipfler

#### 13.10. Das Gesicht der Liebe

Die amerikanische Ordensfrau Helen Prejean gilt als weltweit prominentestes Sprachrohr gegen die Todesstrafe. Mit ihrem Buch «Dead Man Walking», das in der Verfilmung mit Susan Sarandon und Sean Penn zum gros-

sen Kinoerfolg wurde, erlangte die Nonne aus dem Bundesstaat Louisiana Prominentenstatus. Doch Popularität und Ansehen sind für die inzwischen 74-Jährige lediglich Verpflichtung, sich weiterhin unermüdlich gegen das staatlich verordnete Töten einzusetzen. Rita Schwarzer hat Helen Prejean in Dallas (Texas) getroffen und mit ihr über das amerikanische Justizsystem, Gerechtigkeit und Sühne, Vergebung und Versöhnung gesprochen.

Redaktion: Rita Schwarzer

#### 20.10. Zen, Zorn und Zivilcourage

Mit seinen Liedern zwischen «Wut und Zärtlichkeit» tourt der Sänger und Poet Konstantin Wecker seit Jahren durch die Lande. Und wie eh und je singt der Münchner Barde gegen «gschamige» Politiker und Banker, getarnte Faschisten und gemeingefährliche Kriegstreiber. Wecker ruft immer wieder enthusiastisch zu Widerstand und Engagement auf. Doch die tiefe Lebenskrise nach seinem Kokainmissbrauch hat den Liedermacher auch zum Wahrheitssucher und Mystiker gemacht. Konstantin Wecker im Gespräch über eine Spiritualität, die langfristig trägt und politisch wirkt.

Redaktion: Heidi Kronenberg

#### 27.10. Ein Mann, eine Frau, ein Schaf – und ein Schamane

Galsan Tschinag, der Schamane und Schriftsteller aus der Mongolei, beschreibt in seinem neuen Buch die Begegnung zwischen einem Mann, einer Frau und einem Schaf. Die drei begegnen sich in der Grossstadt, und da stellt sich die Frage, wer ist hier am falschen Ort? Mit seinen mittlerweile 30 Büchern hat Galsan Tschinag seiner Heimat Mongolei und seinem Volk der Tuwa auch im Westen ein Gesicht gegeben. Der umtriebige Schamane hält Vorträge auf der ganzen Welt und wird so auch zum Botschafter seiner Kultur. Kurz vor seinem 70. Geburtstag erscheint nun sein neues Buch, in dem das Zuhören in einer grossstädtischen Gesellschaft zur Überlebensstrategie wird.

Redaktion: Kathrin Ueltschi

### Radio FM1

#### «Gott und d'Wält»

Sonntagmorgen, 9–10 Uhr  
Wiederholung: Sonntag, 22–23 Uhr  
Auf FM-Melodie: Sonntag, 12–13 Uhr

### Radio Zürisee

#### «Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

## TV

### SRF 1

#### Wort zum Sonntag: Sa, 19.55 Uhr

**Sternstunden:** 10 Uhr: Religion  
11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

### SRF 2

#### «Fenster zum Sonntag»

Samstag, 17.15 und Sonntag, 11.30 Uhr  
auf SRF info: Sa, 18.30 und So, 17.45 Uhr

#### 5./6. Okt. Unsichtbare Narben

Bis ins Teenie-Alter wurde Manuela Seiler-Mucha sexuell missbraucht. Die Tätlichkeiten verdrängte sie aus ihrem Bewusstsein. Doch dann verschlechterte sich ihre psychische Gesundheit plötzlich rasant.

### Tele Ostschweiz (TVO)

#### «Gedanken zur Zeit»

Sa, 18.55 Uhr, bis So, 7.55 Uhr,  
stündlich wiederholt

## Bücher

### Evangelischer Kirchenbund: Broschüre zum Sonntag



«Wer braucht schon den Sonntag ...? 10 Fragen und Antworten zum Stolperstein des Alltags» heisst die neue Broschüre des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK). Mit einigen provokanten Aussagen zum Sonntag möchte der SEK zur Diskussion anregen.

Der Sonntag ist «eine Art Therapie gegen den Alltag und eine Entzugseinrichtung gegen den Rausch narkotisierter Betriebsamkeit», schreibt der Kirchenbund in seiner Mitteilung. «Leben ist auch Zusammenleben. Was gemeinsam geschieht, braucht regelmässige, gemeinsame freie Zeit. Überall dort fehlt, wer am Sonntag arbeiten muss.» Die Kirchen feiern den Sonntag unbeirrt, heisst es weiter. Denn im Gottesdienst zeige sich ein zentrales Motiv des Sonntags: Zusammensein, Gemeinschaften haben, Zeit teilen. KIPA ■

Die Broschüre ist in der Reihe «10 Fragen und Antworten» erschienen und kann kostenfrei auf [www.kirchenbund.ch](http://www.kirchenbund.ch) heruntergeladen oder bestellt werden.

### Einfach gelassen bleiben



Seit Jahren ist der Sarganser Erwachsenenbildner und ehemalige Kantonsschullehrer Max Feigenwinter auch literarisch und publizistisch tätig. Nun hat der Autor sich auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen und langjähriger Tätigkeit in der Erwachsenenbildung dem Thema der Gelassenheit und der Stille gewidmet. Hier entdeckt er Möglichkeiten und Chancen, jeden Tag etwas ruhiger anzugehen und bewusster zu leben.

Max Feigenwinter: Einfach gelassen bleiben, 40 Seiten, Verlag am Eschbach, Fr. 11.90, [www.maxfeigenwinter.com](http://www.maxfeigenwinter.com)

## Tipp des Monats

### Sternstunde Religion

#### SRF 1: 13. Oktober, 10 Uhr

#### «StadtGebete – Die Neuerfindung der Religion in der Stadt»

#### Ein Film von Sabrina Dittus

Bis vor Kurzem galt die moderne Stadt als religionsferner Raum: Doch in der Stadt wird die Religion heute neu erfunden. Gläubig zu sein ist nicht mehr altmodisch und konservativ, sondern gehört zum urbanen Leben. In Lagos, Istanbul und Berlin dokumentiert der Film «StadtGebete», wie Religion Städte verändert.

Die Dimensionen sind enorm: In Lagos, der Hauptstadt Nigerias, bietet eine Kirche fünf Mal so viel Platz wie das grösste Fussballstadion der Welt. Sie steht im «Camp der Erlösung», einer von Nigerias grösster Pfingstkirche aufgebauten «Stadt in der Stadt». Am Rande Istanbuls, in einer modernen Wohnsiedlung, leben 50 000 Menschen der streng religiösen Mittelklasse. Und in Berlin, der «Welthauptstadt des Atheismus», werden an angesagten Orten Gottesdienste gefeiert: im Programmkino oder im Szene-Nachtclub. Eine Kirche, eine Moschee oder einen Tempel zu besuchen, gehört heute zum Standardprogramm für Grossstädter. Dabei verändert sich beides: die Stadt und die Religion. PD ■



Foto: Wolfgang Frey

## Interview

### «Ein krasser Gegensatz zum Alltag»

*Was ist eigentlich Stille?*

Markus Leuenberger: Stille ist für mich, wenn ich allein bin und hören kann, was jetzt grade da ist, in mir und um mich.

Franziska Leuenberger: Stille ist für mich das Gegenwärtigsein, in diesem Moment, nicht gedankenlos, aber auch nicht nachdenkend über etwas, sondern wahrnehmend.

*Was ist der Unterschied zu Ruhe?*

F.L.: Ruhe hat für mich eher was mit dem Äusseren zu tun, also, dass es um mich herum ruhig ist. Stille ist in mir, ganz unabhängig von dem, was ausserhalb passiert.

M.L.: In der Stille fallen mir oft auf einmal Sachen auf, die ich im normalen Tagesablauf übergangen habe. Und diese Sachen bekommen dann auf einmal eine andere Bedeutung. In der Stille werden Sachen wichtig, die mir sonst nie wichtig waren.

*Zum Beispiel?*

M.L.: Zum Beispiel, wenn ich hier oben unterwegs bin und an einen Bach komme. Dann kann ich die Kraft des Wassers erleben. Und spüren, wie Gott in die Schöpfung und in das Menschenleben eine Kraft gelegt hat, die nicht aufhört. Solche Erlebnisse sind oft so eindrücklich, dass man sich auch im Alltag daran erinnert. Dann weiss ich auch bei der Arbeit, da ist diese Kraft in mich gelegt. So verändert die Erfahrung aus der Stille auch den Alltag.

*Manche halten Stille ja gar nicht aus.*

F.L.: Ich glaube, dass die Sehnsucht nach Stille irgendwo in jedem Menschen vorhanden ist, aber ...

M.L.: ... Stille ist eben ein krasser Gegensatz zu unserem Alltag, den man erst einmal entdecken und kennenlernen muss. Für viele ist der Anfang schwierig. Still sein hat bei uns keinen Platz mehr, uns Zeit lassen, das ist uns abhanden gekommen.

F.L.: Ich glaube auch, dass viele Angst haben: Was steigt da vielleicht auf, wenn alles still ist, wem begegne ich? Ich kenne mich ja selbst doch nicht bis ins Innerste. Da kommt dann eine gewisse Unsicherheit auf. Ich denke, das kann Angst machen.

*Ist Stille gefährlich?*

M.L.: Für alle, die sich nicht verändern wollen, ist Stille gefährlich. In der Stille beginnt die Veränderung.

F.L.: Ich denke, in der Stille begegnet man dem Sinn des Lebens. Es gibt kein Ausweichen mehr durch Aktivität, man stellt sich den grundlegendsten Fragen.

*Bekommt man da eine Antwort?*

M.L.: Das Schöne an der Stille ist, dass man Vertrauen erfährt für die eigenen Schritte und den eigenen Weg. In der Stille weiss man nie, was morgen ist, man geht den Weg im Vertrauen, und darum ist es auch ein Weg von der Glaubenserfahrung als Wissen zu einem Vertrauen, das man erfährt – ohne dass man immer weiss oder wissen müsste, was als Nächstes kommt. **INTERVIEW: WF ■**

## Monatsporträt

### Sinnsuche in den Glarner Bergen

**Manchmal, in der Hektik des Alltags, ist da diese Sehnsucht nach Stille. Doch wenn dann wirklich einmal alles still ist, ist es oft schwer, sich darauf einzulassen. Wenn die Gedanken einfach kommen. Wenn nichts mehr ablenkt. «Stille kann eine starke Erfahrung mit sich selbst sein», sagt Markus Leuenberger.**

Leuenberger und seine Frau Franziska möchten diese Erfahrung nicht mehr missen. Und mit anderen teilen. «Wir haben eigentlich immer so gelebt, dass wir geteilt haben», sagt Franziska Leuenberger. Inzwischen seit 35 Jahren. Da haben sie geheiratet, dieses Jahr haben sie beide ihren 60. Geburtstag gefeiert. Und jetzt teilen sie die Erfahrung der Stille mit anderen. Nicht in Uster, wo sie selbst ihren zuweilen hektischen Alltag als Lehrer, schulischer Heilpädagogin und Sozialdiakonin haben. Nein, hoch oben in den Bergen.

#### Wenn nichts mehr läuft

Von Matt im Sernftal geht es mit der Seilbahn hinauf in die alte Walsersiedlung Weissenberg. Auf der Plattform der Bergstation hört man noch den Fluss im Tal rauschen, dann geht es zu Fuss einen schmalen Kiesweg hinauf, dort plätschert ein Bergbach. Nach einer Viertelstunde klingen nur noch die Glocken der Schafe. «Es wurde im 18. Jahrhundert gebaut», sagt Markus Leuenberger und zeigt auf das alte Bauernhaus, das «Berheimetli Widerhall», ihr «Haus der Stille». Neulich war eine Frau aus der Stadt gleich drei Wochen da. Einfach mal abschalten. In einem

von drei schlicht eingerichteten holzgetäfelten Zimmern.

«Man begegnet sich selbst sehr intensiv, wenn nichts mehr läuft», sagt Markus Leuenberger. Was man sonst mit der Geschäftigkeit des Alltags übertönen könne, «kann hier aufbrechen», sagt seine Frau: «Deshalb lassen wir die Menschen nicht allein.» Es gebe mindestens 100 Arten von Stille und jeder müsse herausfinden, was

### «Für mich ist Stille ein grosses Geschenk.»

für ihn passe. Die beiden gehen mit ihren Gästen Schneeschuhlaufen, wenn sie das möchten, bieten Gespräche am Morgen und am Abend oder auch nur alle drei Tage, ein Atelier zum Malen oder Basteln. Einen Ort, um zu sich zu kommen.

#### «Ein bisschen wie pilgern»

«Das ist der Unterschied zu Ferien», sagt Franziska Leuenberger. «Es ist ein bisschen wie pilgern: Man fängt an zu entdecken, dass wir sehr viel im Kopf und in Gedanken leben, hier merkt man in der Stille, dass vieles nicht nur im Kopf stattfindet, man nimmt Dinge wie die Natur oder den Glauben ganzheitlicher wahr, nicht so kopflastig.»

«Zum Beispiel der Satz «Der Herr ist mein Hirte», sagt Markus Leuenberger. «Erst ist es nur ein Gedanke, Wissen – aber wenn mir der Satz dann in den Sinn kommt, wenn ich gerade den Schafen zuschaue, dann bekommt er für mich eine ganz andere Bedeutung.» Es sei eine Art gefühltes Erfahren. Und das könne aus der Stille heraus wachsen. «Für mich», sagt Leuenberger, «ist die Erfahrung der Stille stark – und einfach auch ein grosses Geschenk.» **WOLFGANG FREY, MELS ■**

www.widerhall.info

## Ich heisse Lydia

### Lydia Stamm



Lydia gefällt mir als Name, vor allem weil Lydia ein biblischer Name ist und die biblische Lydia die erste Christin Europas wurde, nachdem sie eine Predigt von Paulus gehört hatte. Das macht mich schon ein bisschen stolz, einen solchen Namen

zu haben. Meine Eltern wollten mich anfangs Anna taufen lassen. Durch eine Bekannte, die auch Lydia hiess, sind sie auf diesen Namen gekommen. Meine Mutter fand Lydia schon immer einen schönen Namen. ■

### Lydia Künzler, Berneck, Kanada



Lydia heisse ich nach meiner Mutter. Sie hätte ihre Tochter zwar lieber Anna Katharina getauft – was dann ein Annekäthi gegeben hätte. Aber mein Vater wollte eine Lydia. Während meiner ganzen Schulzeit gab es nie eine zweite Lydia in der Klasse.

Auch in meinem späteren Leben lernte ich nur zwei Lydias kennen. Mein Name ist nie, wie andere biblische Namen, in Mode gekommen. Er lässt sich auch kaum verniedlichen oder abkürzen.

Als Kind und Teenager war ich nicht immer begeistert von meinem, wie ich fand, etwas altmodischen und unüblichen Namen. Vor allem hasste ich es, wenn jemand mich Lyydyia, mit sehr betontem y nannte. Später versöhnte ich mich mit Lydia. Es ist klangvoll und tönt in jeder Sprache gleich. Die biblische Lydia scheint mir eine selbstständige und vielleicht etwas unkonventionelle Frau gewesen zu sein und als solche ist sie mir sympathisch. ■

### Lydia Gebrihiwet, St.Gallen



Ich bin am 27. Februar 2002 in Eritrea geboren. Meine Mutter hatte sich Gedanken gemacht, wie ich heissen soll. Bei meiner Geburt hat eine Ärztin geholfen. Als ich geboren war, sagte sie zu meiner Mutter: Dieses Kind muss Lydia heissen. So habe ich den Namen erhalten. Es

ist ein schöner Name, und er ist in meinem Land sehr beliebt. Ich kenne die Geschichte in der Bibel, wo Lydia von Paulus die frohe Botschaft hört. ■

## Lydia – die erste europäische Christin

**Aus den wenigen Sätzen, in denen die Apostelgeschichte im 16. Kapitel über Lydia schreibt, lässt sich doch auf ihre Herkunft und auf ihre Lebensverhältnisse schliessen.**

Als Paulus bei seiner zweiten Missionsreise aufgrund einer Vision erstmals von der heutigen Türkei nach Griechenland resp. Mazedonien übersetzte, ging er am Sabbat in der römischen Koloniestadt Philippi zu einem Fluss. Er vermutete dort eine jüdische Gebetsstätte. Da traf er auf einige Frauen, denen er die frohe Botschaft verkündete. «Auch eine Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin

«Als Purpurhändlerin war Lydia sicherlich eine begüterte Frau.»

aus Thyatira, eine Gottesfürchtige, hörte zu; ihr tat der Herr das Herz auf, und sie liess sich auf die Worte des Paulus ein. Nachdem sie sich samt ihrem Haus hatte taufen lassen, bat sie: Wenn ihr überzeugt seid, dass ich an den Herrn glaube, so kommt zu mir in mein Haus und bleibt da; und sie bestand darauf.»

### Lydia steht einem Haus vor

Der Name Lydia ist eine Herkunftsbezeichnung. Er besagt, dass Lydia aus Lydien stammt, einer Gegend im Westen

der heutigen Türkei. Dort liegt auch Thyatira, heute Akhisar. Thyatira ist später eine der sieben Gemeinden, an welche die Apokalypse adressiert wurde.

Als Purpurhändlerin war Lydia sicherlich eine begüterte Frau. Der Farbstoff, der aufwendig aus Meerschnecken hergestellt wird, musste eingekauft, transportiert und gelagert werden. In Philippi war die Purpurhändlerin Lydia mit ihrem grossen Hauswesen, das sie als Ledige oder als Verwitwete verwaltete, wohl allgemein bekannt. Umstritten bleibt, ob sie eigentlich anders hiess, etwa Syntyche oder Euodia – Frauen, die Paulus in seinem Philipperbrief anspricht. Auch die Frage, ob Lydia als Gottesfürchtige nur mit dem Judentum sympathisiert hat oder zum Judentum übergetreten war, muss offenbleiben.

Fest steht hingegen, dass sie sich mit ihrem ganzen Haus taufen liess und somit zur ersten Christin auf dem damals als Europa definierten Kontinent wurde. In der Annahme, dass zu diesem Haus auch Kinder gehörten, begründeten einige Ausleger die Taufe von Kindern, die biblisch kaum nachzuweisen ist.

Wie aus Apg. 16, 40 zu entnehmen ist, beherbergte Lydia später Paulus und Silas. Auch versammelten sich in ihrem Haus die ersten Christen von Philippi.

Am Ort der Taufe in der ehemaligen Stadt Philippi wurde später eine Taufkapelle zu Ehren Lydias errichtet. In der griechisch-orthodoxen Kirche wird Lydia als Heilige verehrt. Ihr Gedenktag ist der 20. Mai. **ANDREAS SCHWENDENER** ■



In Philippi fand die erste Taufe auf europäischem Boden statt. Es war eine Frau, Lydia, die diesen mutigen Schritt tat. Heute leben 537 Millionen Christen in Europa.